Sonntag, den 11. Oktober 1936

Nr. 279 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelnummer 25 Groschen



Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63-508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Schuschnigg Diktator.

Der österreichische Heimatschutz aufgelöst. — Die Heimwehrminister müssen Schuschnigg Treue geloben.

London, 10. Oktober. Reuter berichtet aus Wien: Bundeskanzler Schuschnigg ist über Nacht ausschließlicher Diktator von Oesterreich geworden. Er übernahm die fast unbegrenzte Macht in Oesterreich auf dem Wege zweier außerordentlicher Regierungsanordnungen: 1. Auflösung des Heimatschutzes und 2. Vereidigung aller Mitglieder der Regierung, darunter der ehemaligen Mitglieder der Heimwehr, die sich zur Loyalität gegenüber der Person des Bundeskanzlers verpflichtet haben.

Wien, 10. Oktober. Der Konflikt zwischen Major Fey und Fürst Starhemberg und die als Folge erfolgte Spaltung des Heimatschutzes drohte mit sehr ernsten innerpolitischen Folgen. Um diesem entgegenzuwirken, trat gestern abend der Kabinettsrat im Beisein des Bundespräsidenten Miklas zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Die Sitzung, die zeitweise einen sehr stürmischen Verlauf hatte, dauerte die ganze Nacht. Schließlich wurde der aufsehenerregende Beschluß gefaßt, wonach der Heimatschutz aufgelöst wird. Die Miliz der Vaterländischen Front hingegen bleibt bestehen.

Wien, 10. Oktober. Die Nachricht von der Auflösung der Heimwehr, das politische Kernstück der Ministerratsbeschlüsse der vergangenen Nacht, erfuhr die breite Oeffentlichkeit erst durch die Mittagsblätter vom Sonnabend. Sie löste ungeheuere Ueberraschung aus, da die österreichischen Zeitungen von den schweren Auseinandersetzungen, die sich in den letzten Tagen zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und Starhemberg abgespielt hatten, nichts erfuhren. Da die amtliche Verlautbarung erst um 9 Uhr vormittag erschien, bringen die Mittagsblätter auch noch keine Stellungnahme zu diesem wichtigen politischen Ereignis. Allgemein legt man sich die Frage vor, wie sich Starhemberg und die Heimwehren zu der neuen Lage stellen werden. Man glaubt jedoch nicht, daß die Heimwehren noch die Kraft zur Opposition gegen die Regierungsbeschlüsse haben werden. Eine Reihe von Fragen ist noch ungeklärt, so vor allem die, ob die Mitglieder der Heimwehren in die Miliz der Vaterländischen Front eingereiht werden oder ob der Beitritt durch freiwilligen Entschluß erfolgen soll. Jedenfalls aber scheint festzustehen, daß die Frontmiliz ganz neu aufgebaut wird und keine geschlossenen Formationen übernehmen wird. Auch das Schicksal der zivilen Gliederungen der Heimwehr, vor allem die ihrer gewerkschaftlichen Organisationen, ist noch nicht entschieden. Da sie jedoch der Unterstützung durch die Wehrformation beraubt sind, werden sich diese Gliederungen auf die Dauer wohl nicht halten können. Bezüglich der Front-Miliz wird man wohl erst nach Beendigung der Beratungen des für diese Frage eingesetzten Ministerkomitees völlig klar sehen.

Die gewaltige Aufrüstung Italiens

Mussolini über die militärischen Vorbereitungen Italiens.

Rom, 10. Oktober. Der italienische Ministerrat ist am Sonnabend zu einer ordentlichen Oktobertagung zusammengetreten. Bei Eröffnung der Sitzung machte Mussolini in seiner Eigenschaft als Wehrminister interessante Mitteilungen über den in der jüngsten Zeit erreichten Stand der militärischen Vorbereitungen Italiens. Danach kontrollieren das Generalkommissariat zur Herstellung von Kriegsmaterial 1200 Industrieunternehmen zur Herstellung von Kriegsmaterial. **Für die Luftwaffe und die Kriegsmarine werden in vielen dieser Betriebe 60 Wochenstunden gearbeitet. Für den Bau von neuen Lufthäfen in der Po-Ebene, ferner entlang der adriatischen und der pyrenäischen Küsten, sowie auf Sardinien und Sizilien seien 140 Millionen Lire bereitgestellt worden. Mit den Arbeiten werde noch im Oktober begonnen. Die Tagesproduktion im Flugzeugbau sei zufriedenstellend, solle aber noch gesteigert werden. Neue große Fabrikanlagen werden auf den ausschließlichen Flugzeugmotorenbau umgestellt. Die Zahl der Schüler der Fliegerakademie Caserta werde noch im Laufe des Jahres verdoppelt. Die Vermehrung der Luftwaffe werde planmäßig vollzogen.**

Für die Kriegsmarine sei in Uebereinstimmung mit dem Flottenbauprogramm eine **Erhöhung des Effektivbestandes auf 60 000 Mann** im Gange. Mehrere Dutzend neue Seeinheiten werden zur Zeit in den italienischen Werften für die Kriegsmarine gebaut. Die **Neuausrüstung des Landheeres** gehe ebenfalls planmäßig vor sich und werde nach dem zeitlich festgesetzten Programm vervollständigt. So werde, wie es in dem amtlichen Kommunique über die Erklärungen Mussolinis vor dem Ministerrat heißt, die gesamte militärische Vorbereitung der Nation mit wirksamen Ergebnissen verstärkt. Auch das Kolonialher sei in Bildung begriffen. 26 000 Freiwillige hätten sich für die vor einem Monat geschaffene neue Division der „Grenadiere von Savoyen" mit Garnison in Addis Abeba gemeldet. Außerdem werden zur Zeit 30 Bataillone Schwarzhemden in Ablösung der aus Ostafrika zurückkehrenden Schwarzhemden in das Kolonialheer eingegliedert.

Werden Pfund und Dollar weiter abgewertet?

Befürchtungen einer schweizerischen Presseagentur.

Bern, 10. Oktober. In einer aus London datierten Meldung verzeichnet die schweizerische Depeschenagentur Gerüchte, die von der Möglichkeit einer neuen Abwertung des englischen Pfundes und des Dollars wissen wollen. Hinsichtlich des Pfundkurses wird sogar von einem Abwertungssatz von 10 bis 15 v. H. gesprochen. Es würde sich dabei nicht um eine spekulative Abwertung handeln, sondern um eine von den Notwendigkeiten des Marktes diktierte Herabsetzung des Währungskurses. Dieser Abwertung, die zur Zeit noch das Währungsabkommen zwischen Amerika, England und Frankreich entgegenstehe, dürfe trotzdem nicht lange auf sich warten lassen. In schweizerischen Finanzkreisen, so heißt es in der Meldung der Depeschenagentur, führt man diese Londoner Kombinationen, soweit sie sich auf den Pfundkurs beziehen, auf die starken Goldabgaben des Londoner Schatzes zurück. Bezüglich des Dollarkurses lägen die Dinge jedoch anders und man glaube in der Schweiz nicht, daß man sich in den USA zu einer neuerlichen Abwertung entschließen werde.

Ab Montag Ende des Streiks in Palästina

Jerusalem, 10. Oktober. Das oberste arabische Komitee für Palästina hat heute abend beschlossen, den Streik Montag abzubrechen.

Der Weg zum Frieden.

Der Völkerbund und die Fünfmächtekonferenz.

„Es ist schon vier Jahre her" — so führte der sowjetrussische Außenminister Litwinow vor der Völkerbundsversammlung aus — „seitdem sich zwei Ideenkreise mehr oder weniger klar herauskristallisiert haben und einander gegenüberstehen: einerseits die Idee des Friedens, der Unverletzlichkeit der Verträge und der internationalen Ordnung, und andererseits die Idee des Krieges, der Verachtung gegenüber den internationalen Verpflichtungen und einer gewaltsamen Neuaufteilung der Welt. Während aber die Ideen des Krieges sich formiert haben, während sie zu Fleisch und Blut, besser gesagt, zu Eisen und Blei geworden sind, bleiben die Kräfte des Friedens leider ungeformt, gespalten und passiv."

Die 17. Völkerbundsversammlung hat die Uneinigkeit und Zersplitterung der Kräfte des Friedens gezeigt. Die Schuld liegt sowohl bei der konservativen englischen Regierung als auch bei der französischen Volksfrontregierung, die sich aus Schwäche unter dem Druck der englischen konservativen Politik auf eine gefährliche Bahn hat drängen lassen. An zwei praktischen Beispielen ist dies hervorgetreten: an der abessinischen Frage und an der spanischen Frage. In der abessinischen Frage hat der französische Außenminister Delbos sich auf eine Ueber-Laval-Politik versteift, die erst an ein Ende gelangte, als der englische Außenminister die Partei Litwinows und der kleineren Mächte nahm. In der spanischen Frage hat vor allem der unbedingte Wille Englands, die Fünfmächtekonferenz zustandezubringen, die französische Politik gefesselt.

Diesem Willen hat die englische Politik auch ihre Stellungnahme zur Völkerbundsrevision untergeordnet. Der englische Außenminister Eden hat in seiner Rede vor der Versammlung dem Revisionismus der faschistischen Mächte, der Idee der Zweiteilung Europas in Westen und Osten gefährliche ideologische Zugeständnisse gemacht, gegen die sich sowohl die Kleine Entente als auch Sowjetrußland gewandt haben. Gegenüber diesen taktischen Versuchen, die die verwirrte europäische Lage nur noch mehr zu verwirren geeignet sind, hat Litwinow in einer großen Rede die einfachen und klaren Linien des europäischen Problems gezeigt. Es war eine für die englische wie für die französische Politik sehr unbequeme Rede. Es hieß darin:

„Aber der Angreifer, der seine ganze Politik auf die Ueberlegenheit der groben materiellen Kraft aufbaut, und im Arsenal seiner Diplomatie nichts besitzt als schreckenerregende Forderungen, Bluffs oder Drohungen und die Taktik vollzogener Tatsachen, kann nur der Stimme einer ebenso festen Politik der Berechnung des Kräfteverhältnisses zugänglich sein. Alle an ihn gerichteten Beschwörungen und Bitten und erst recht Zugeständnisse an seine ungesetzlichen und sinnlosen Forderungen, wirtschaftliches Entgegenkommen machen, auf ihn nur den Eindruck der Schwäche, stärken sein Kraftbewußtsein und spornen ihn zu weiterer Unversöhnlichkeit und ungesetzlichen Handlungen an. Sogar außerhalb entsteht die Legende von der Unbesiegbarkeit des Angreifers, wodurch sich in einigen Ländern fatalistische und kapitulantenhafte Stimmungen bilden. Diese Länder beginnen allmählich, manchmal sogar für sie selbst unmerklich, ihre Selbständigkeit zu verlieren und sich in Vasallen des Angreifers zu verwandeln. So beginnt der Prozeß der Herausbildung der Hegemonie. Ich spreche schon nicht von ideologischen Folgen einer solchen Hegemonie, sondern von der gewaltsamen Verdrängung aller geistigen und kulturellen Werte, auf die die Menchheit in den letzten Jahrhunderten stolz war und von der künstlichen Wiedergeburt der Ideen der schlechtesten Zeiten des Mittelalters. Indessen übertrifft die gemeinsame Kraft der friedliebenden Länder in wirtschaftlicher wie in militärischer Hinsicht, ihre gemeinsamen Hilfskräfte an Menschenmaterial und in der Rüstungsindustrie wesentlich die Kräfte jeder beliebigen möglichen Kombination von Ländern, die der Angreifer um sich gruppieren könnte. Ich bin zutiefst f...

zeugt, daß es sich für diese Kräfte lohnen würde, sich in irgendeinem Grade zusammenzuschließen, schon allein die Möglichkeit gemeinsamer Aktionen zu zeigen, um nicht nur der Gefahr des Krieges vorzubeugen, sondern auch den Angreifer zu zwingen, früher oder später zu bitten, ihn selbst in das allgemeine kollektive Sicherheitssystem einzugliedern.

Ich halte es für notwendig, mich sofort gegen die eventuelle Anschuldigung zu rechtfertigen, daß ich zu einem Block aufrufe, denn ich weiß, daß das Wort „Block" für einige Ueberpazifisten zum Schreckgespenst geworden ist. Nein, ich velange keine neuen Blocks. Ich bin bereit, mich mit dem bereits bestehenden Block des Völkerbundes, dem Block der friedliebenden Länder zufrieden zu geben, die sich zu gegenseitigem Schutz und gegenseitiger Hilfe zusammengeschlossen haben. Wir fordern nur, daß dieser Block tatsächlich die gegenseitige Hilfe organisiere, um rechtzeitig einen Aktionsplan zusammenzustellen und sich nicht plötzlich überrumpeln zu lassen, damit die Aktionen zur Organisierung der Abwehr der außerhalb dieses Blocks vor sich gehenden Organisierung des Krieges entsprechen. Und wenn dies nicht alle Länder tun wollen, die gegenwärtig den Block des Völkerbundes bilden, wenn es unter ihnen solche gibt, für die die Sicherheit im Worte „Neutralität" Platz findet oder die hoffen, im letzten Moment auf die Seite des Angreifers überzulaufen, so beraubt dies jene Länder, die sich schützen können und wollen und die nicht eines nach dem anderen Opfer eines Angriffs werden wollen, nicht des Rechts zu gemeinsamen Aktionen."

Diese Rede hat aber auch enthüllt, daß Sowjetrußland nicht tatenlos zuzusehen gedenkt, wenn die englische Politik die Tendenzen stärkt, die auf eine Aushöhlung des französisch-sowjetrussischen Sicherhetispaktes abzielen, und die Sowjetrußland aus einer europäischen Verständigung herausdrängen wollen. Das Hitlersystem hat auf diese Tendenzen spekuliert, es hofft sie in den Vorverhandlungen um die Fünfmächtekonferenz noch weiterzutreiben. Die Hitlerpropaganda hat ein um das andere Mal versichert, Sowjetrußland stehe im Völkerbund völlig isoliert. Tatsache ist, daß die französische Volksfrontregierung mit ihrer Nachgiebigkeit gegenüber der englischen Poltik bereits soweit gegangen ist, daß die Verstimmung Sowjetrußlands sichtbar wurde.

Ministerpräsident Leon Blum ist daraufhin nach dem Abschluß der großen Reden nach Genf gefahren. Er hat entschieden versichert, daß Frankreich über einen zweiten Locarnopakt nur unter der Bedingung verhandeln werde, daß seine übrigen Pakte nicht berührt würden. Die französische Regierung würde eher das Projekt der Fünfmächtekonferenz aufgeben, als die Beziehungen zur Kleinen Entente und zu Sowjetrußland zu lockern. Mit dieser Erklärung ist aber auch die englische Politik des Entgegenkommens an die Absichten des braunen Diktators an ihre Grenze gelangt. Von dieser Völkerbundsversammlung ist demnach weder ein Durchbruch nach der einen, noch nach der anderen Richtung ausgegangen. Der Völkerbund bleibt nach wie vor, nach dem Worte Litwinows, ein Wartesaal.

Tagung des Völkerbundrates geschlossen

Universalität — die überragende Aufgabe.

Genf, 10. Oktober. Die 173. Tagung des Völkerbundrates wurde Sonnabend nachmittag geschlossen. Präsident Favedra Lamas würdigte in der Schlußansprache die Arbeiten der abgelaufenen Tagung. Zur Reformfrage erklärte er, aus allen abgegebenen Urteilen gehe hervor, daß die Universalität als die überragende Aufgabe bezeichnet wurde. Die Bedeutung ergänzender Vereinbarungen und regionaler Abkommen sei erkannt worden. Savedra Lamas stelle weiter fest, daß man die Berechtigung des südamerikanischenStrebens nach **Zusammenfassung des Kellogg-Paktes mit der Völkerbundssatzung** und des südamerikanischen Nichtangriffs- und Schützungsvertrages anerkannt habe. Die bereits auf der Julitagung anerkannte amerikanische Erklärung vom 3. August 1932 sei endgültig in das internationale Recht Europas eingegangen. Argentinien werde weiter bestrebt sein, um auf vertraglichem Wege zu erreichen, daß an allen Orten der Erde das Recht der Gewalt vorgehe.

Konflikt zwischen der Regierung Blum und der kommunistischen Partei.

Paris, 10. Oktober. Zwischen der französischen Regierung und der Kommunistischen Partei ist es neulich zu einem ernsten Konflikt gekommen. Und zwar hatte die Kommunistische Partei beschlossen, am Sonnabend und Sonntag am Elsaß-Lothringen 52 Versammlungen abzuhalten, doch gestattete die Regierung angesichts der gespannten Lage und insbesondere auf die finanzpolitischen Maßnahmen, die jegliche innerpolitische Zwischenfälle als unerwünscht erscheinen lassen, nur 10 von den 52 von den Kommunisten beantragtenVersammlungen. Die Kommunistische Partei beschloß aber, sich diesem Verbot der Regierung nicht zu fügen und die Versammlungen dennoch abzuhalten.

Jude + Endek.

Eine Gemeinschaft von Artfremden will dem neugewählten sozialistischen Magistrat ein Bein stellen.

Der Sieg der Lodzer sozialistischen Arbeiter bei den Wahlen zur Lodzer Stadtverordnetenversammlung hat die aufs Haupt geschlagenen kapitalistischen Gruppen für eine lange Zeit kopflos gemacht. Wer da glaubte, es mit Gegnern zu tun zu haben, die den Mut haben, sich zu einer Niederlage zu bekennen, war im Irrtum. Abgesehen davon, daß die Blätter dieser Parteien trotz der verlorenen Schlacht, von der die Botschaft schon durch ganz Europa gegangen ist, es fertig brachten, den Sieg zu „errechnen", suchten sie verzweifelt nach einem Mittel, um die Uebernahme derStadtgeschäfte durch den sozialistischen Magistrat wenn nicht unmöglich zu machen (weil das nicht in ihrer Macht steht), dann wenigstens für eine bestimmte Zeit zu verhindern, zu verzögern, hinauszuschieben.

In allerletzter Minute wurden von der Nationalen Partei und den Zionisten (Rechte) bei der Hauptwahlkommission Proteste eingebracht. Der Vertreter der Endecja beanstandete die Wahldurchführung im 4., der Vertreter der jüdischen Nationalisten im 9. Bezirk. Die Endecja behauptet, daß in diesem Bezirk falsche Wahlzettel verbreitet wurden, während die Juden erklären, daß in den Wahllisten die Namen vieler jüdischer Wähler fehlten, wodurch ihnen die Abstimmung unmöglich gemacht wurde.

Wie aus untenstehender Meldung hervorgeht, wurden in der Zwischenzeit diese Proteste als unwesentlich erklärt. Das war vorauszusehen. Darüber waren sich auch die Protestierenden klar. Es ging ihnen ja auch gar nicht darum, eine Berücksichtigung ihrer Einsprüche zu erhalten, sie beabsichtigten nur, der sozialistischen Mehrheit im Magistrat einen Stein in den Weg zu legen, die für sie so schreckliche Tatsache wenigstens um etliche Wochen hinauszuschieben.

Dieses Ziel haben sie erreicht. Denn der Lodzer rote Magistrat wird also nicht, wie gehofft, in vier Wochen, sondern später, nach Erledigung der Proteste durch den Wojewoden, dessen Entscheid endgültig ist, zusammentreten können. Eine Berücksichtigung der Einsprüche ist nicht anzunehmen.

Aber sehen wir uns diese Leute näher an, die gemeinsam Front gegen den Sozialismus machen. Da finden wir den judenfresserischen Endek und den chauvinistischen Juden. Ein Komplott rassisch sich bekämpfender Gruppen, um im Stile des Nationalsozialismus zu reden, ein Komplott des polnischen und jüdischen Kapitalismus gegen die Arbeiterschaft deutscher, polnischer und jüdischer Nationalität. Haben wir nicht recht, wenn wir behaupten: der Kapitalismus setzt sich über alle Rassenunterschiede hinweg, wenn es darum geht, dem Arbeiter das Leben schwer zu machen? Leute, die sich hassen wie Feuer und Wasser, finden sich brüderlich zusammen, um dem Arbeiter einen Dolchstoß zu versetzen.

Arbeiter stellt dieser Clique von rassisch fremden, aber in der Denkart verwandten Arbeiterfeinden, die Front der Arbeiter ohne Unterschied de Nationalität gegenüber!

Hansjörg.

Das Deutschtum flüchtet sich zu den Sozialisten.

Die Lodzer Stadtratwahlen haben in der politischen Welt ein lebhaftes Echo gefunden. Man mißt ihnen symbolische Bedeutung bei. Der in Prag erscheinende „Neue Vorwärts" schreibt u. a. darüber:

Große Beachtung fand vor kurzem in der gesamten internationalen Presse das Ergebnis der Lodzer Gemeindewahlen. Was allerdings in den vielen Kommentaren, die diesem polnischen Stimmungssymptom gewidmet waren, bisher fehlte, war der Hinweis darauf, daß an dem Sieg der Sozialisten auch die nicht unbedeutende deutsche Minderheit der Stadt stark beteiligt war! Die deutsche Minderheit hat auf der sozialistischen Liste drei deutsche Kandidaten durchgebracht, darunter den früheren Sejmabgeordneten Emil Zerbe. Die deutsch-bürgerlichen Wahlverbände haben mehrere tausend Stimmen bei der Wahl eingebüßt und haben sogar genau in dem Grade schlechter abgeschnitten, als sie im Gleichschaltungsverhältnis zur auch in Polen nicht schlecht tobenden Hitlerei stehen. Am wenigsten bekommt die „Jungdeutsche Partei" ein Mandat, die geradezu vom „SA-Geist" zehrt. Aber auch der „Deutsche Volksverband", in dem mehr die zwangs- und wahlgleichgeschalteten früheren Zentrumspolitiker noch eine Rolle spielen, hat bei zwar geringerer Einbuße keinen Sitz durchbringen können. Es besteht also die Tatsache, daß die Lodzer Deutschen allein von „marxistischen Landesverrätern" gegenüber dem polnischen Habitus der großen Industriestadt vertreten werden und daß die Lodzer deutsche Bevölkerung durch die Wahl demonstrativ bekundet hat, daß ihr das als der allein wünschenswerte Zustand erscheint!

Daß die deutschen Sozialdemokraten „sich gegenüber nationalkulturellen Fragen niemals als gleichgültig erwiesen", muß ihnen auch die andersdenkende deutsche Presse in Polen, wie der Kattowitzer „Deutsche in Polen" bestätigen.

Zu der naiv-dreisten Behauptung des „Führers und Reichskanzlers", ihm sei gelungen, was Bismarck nicht gelang: die deutsche Sozialdemokratie auch in der Idee zu vernichten, liefert gerade der heiße Wahltag in Lodz den authentischen Kommentar!

Die Proteste abgewiesen!

Gestern fand eine Sitzung der Hauptwahlkommission für die Stadtratwahlen in Lodz statt, in welcher zu den vom Nationalen Lager im 4. und von der Zionistischen Partei im 9. Bezirk eingebrachten Protesten gegen die Wahlen Stellung genommen wurde. Die Kommission pflichtete diesen Protesten nicht bei, sondern kam nach eingehender Prüfung der Proteste zu der Ueberzeugung, daß die Wahl unter Beachtung aller gesetzlichen Vorschriften durchgeführt wurde. Was die Fälle betrifft, wo Wähler nicht in den Listen eingetragen waren, so sei für diesen Fall ein Termin zur Prüfung der Wählerlisten ausgesetzt worden. Sind nun Wähler in den Listen nicht verzeichnet gewesen, so liegt die Schuld insofern bei ihnen, als sie vom dem Recht zur Prüfung der Listen keinen Gebrauch gemacht haben.

Auch der vom Nationalen Lager eingebrachte Protest bezüglich der Ausfolgung der falschen Stimmzetteln wurde als unwesentlich betrachtet. Die Hauptwahlkommission versah die Proteste mit einem entsprechenden ablehnenden Gutachten. Die Proteste werden nun an das Wojewodschaftsamt weitergeleitet. Die endgültige Entscheidung über die Wahlproteste wird der Lodzer Wojewode fällen. Bis zur Entscheidung der Proteste bleiben sowohl die Hauptwahlkommission als die Bezirkskommissionen im Amte.

Endkampf um Oviedo.

Bereits mehrere Stadtteile von den Regierungstruppen besetzt.

Madrid, 10. Oktober. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Lage für die Verteidiger Oviedos verzweifelt. Die Offensive der Regierungstruppen ging von der Sommerfrische auf dem Berge Naranco aus. In Oviedo selbst konnten die Regierungstruppen und Bergarbeitermilizen das ganze Stadtviertel um den Bahnhof besetzen, worauf sie auf der Hauptstraße, der Calle Uria, weiter vordrangen. In der Stadt sind zahlreiche Brände ausgebrochen. Fast alle Häuser um die Kirche von San Juan stehen in Flammen. Die Bergarbeiter verwenden Dynamit, das schwere Verwüstungen anrichtet. Gestern abend wehte um 21 Uhr ein schwerer Orkan, der jede Kampftätigkeit unmöglich machte. Um 24 Uhr jedoch konnte bereits eine Abteilung der Dynamiteros unter dem Schutze von Tanks den Stadtteil Casa Carola besetzen. Die Kämpfe endeten mit der Besetzung des Gefängnisses, einer Brücke und zahlreicher Häuser in der Calle de la Industria.

Von der Madrider Front wird gemeldet, daß die Regierungstruppen gestern das Dorf Yunquillos im Frontabschnitt von Voledo erobert haben, das den von den Aufständischen gehaltenen Ort Varges beherrscht und große strategische Bedeutung hat. Die Regierungsartillerie beschießt ständig die Vorposten des Feindes. Die Kämpfe werden immer erbitterter, da General Franco die Regierungslinien um jeden Preis durchbrechen will.

Dei Lage in Santa Cruz de Rotamar ist so kritisch daß der Ort für beide Teile unhaltbar ist. Er scheint gegenwärtig ein Stück „Niemandsland" darzustellen.

Was die Aufständischen melden.

Burgos, 10. Oktober. An der Avila-Front sind die Truppen des Generals Valera 10 Kilometer weit vorgedrungen. Sie haben von San Martin de Val de Iglesias aus Cerbreros erobert. Es ist dies ein größerer schwer befestigter Bergort, der eine erhebliche strategische Bedeutung hat. Nationalistische Flieger haben am Sonnabend die Gleise der Eisenbahn Madrid—Aranjuez durch Bomben zerstört, so daß die Truppentransporte von Madrid zur Toledo-Front und der Verkehr nach Valencia unterbrochen sind. Die Luftabwehrgeschütze der Nationalisten haben an der Toledo-Front zwei Regierungsflieger abgeschossen, die Toledo bombardieren wollten.

Amerikas Feiertag der Arbeit.

Der erste Montag im September ist in Amerika der gesetzliche Feiertag der Arbeit, der Labor Day. Er gilt jetzt in allen Staaten und Territorien und wird überall festlich begangen. Die Form dafür sind öffentliche Umzüge, die Labor Parades, wie sie genannt werden. Nach dem großen Wörterbuch von Webster ist dieser Feiertag von Staats wegen „zu Ehren der Arbeiterklasse“ gestiftet nicht dank der politischen Macht der Arbeiterklasse in den Vereinigten Staaten (von einer solchen zu reden, wäre noch nicht zeitgemäß), sondern als demokratische

Verbeugung vor der Arbeiterklasse.

Er ist nicht wie der erste Mai in den demokratischen und sozialistischen Staaten Europas von der Arbeiterklasse erkämpft und später als Staatsfeiertag eingesetzt worden, als welchen ihn auch die faschistischen Machthaber beibehalten, er ist vielmehr eins der vielen Mittel, die Amerika anwendet, um dem Arbeiter das Gefühl zu geben, er sei ein völlig gleichberechtigter Bürger.

Das Wort Arbeiterklasse ist nicht beliebt in Amerika. Selbst in den Reden der sozialistischen Aufklärer wird davon sparsamer Gebrauch gemacht, was mit zu den Eigentümlichkeiten der amerikanischen Arbeiterbewegung gehört. Auch das Wort Proletariat, das in Europa bei allen sozialistischen Parteien Scheidemünze des Sprachgebrauches ist, wird in den Vereinigten Staaten kaum gebraucht. Beides hat seine tiefen Ursachen. Vor allem die eine, daß die Lebenshaltung des amerikanischen Arbeiters, verglichen mit der des europäischen, tatsächlich höher ist; dann aber die weit wichtigere, daß der Arbeiter, der nach Amerika auswanderte, die Reise in der Hoffnung antrat, „drüben“ Reichtümer zu erwerben. Ehe er noch drüben war, begann in seiner Seele schon die „Jagd nach dem Dollar“, und war er einmal im Getriebe, dann verstärkte sich dieser Wunsch von Woche zu Woche, von Lohnrücklage zu Lohnrücklage. Lebte er weiter, wie er es von Europa her gewohnt war, dann konnte er leicht Ersparnisse machen, leicht ein Grundstück auf Abzahlung erwerben, das ihn erst an einen kleinen Umkreis band und dadurch mehr abhängig machte, später ein Auto aus zweiter Hand, das ihn wieder freizügig machte. Eine dritte bescheidene Anzahlung und es wurde ihm sein Haus gebaut samt Badezimmer und Zentralheizung mit Gas. Und gegen kleine Wochenraten wurde ihm das Haus eingerichtet. Das Ganze lief auf eine etwas höhere Miete hinaus. Aber im Handumdrehen war die Klassenlage des „Proletarier“ mit meinem Haus und Garten, mit meinem Badezimmer, mit meinem Auto?“ So fragte er sich selbst innerlich und damit keimte in ihm das Gefühl auf, daß er im

Aufstieg in die Mittelklasse

sei, in den „Mittelstand“, wie das der tägliche Sprachgebrauch schon verwischend sagt. Daß man mit dem Mittelstand nicht Klassenpolitik treiben kann, hat auch der europäische Sozialismus erfahren.

So war die demokratische Verbeugung vor der Arbeiterklasse mit dem Labor Day ein ausreichendes Mittel, in den Arbeitern das Gefühl zu verstärken, daß sie im Staate als Bürger und Arbeiter geachtet sind, und sie blind gegen die Tatsache zu machen, daß auch in Amerika von 100 Dollarjägern höchstens einer oder zwei ans Ziel kommen, die große Masse aber auch in Amrika an die Scholle ihrer Klasse gebunden bleibt. Sieht man eine Labor Day-Parade, so mengen sich in die Freude des Betrachters über den großen Aufmarsch auch solche Gedanken und es wundert einen dann nicht mehr, daß diese Paraden mehr Schaugepränge als Demonstration sind.

Auch der Arbeiter Amerikas ist in erster Linie Amerikaner. Auch bei der Maidemonstration wird die amerikanische Flagge vorangetragen. Das ist das Ergebnis der öffentlichen Erziehung. Eine Nation, die seit ihrem Bestand täglich ausländischen Zuwachs bekommt, muß naturgemäß der Erziehung der zuströmenden Massen, der Erziehung zur Nation, zum Amerikaner eine viel höhere Aufmerksamkeit zuwenden als fertige Nationen mit einheitlicher Sprache und alter Ueberlieferung, die sich auch in den Familien forterbt. Kaum einem andern Volk ist die Flagge so heilig, wie dem amerikanischen. Sie begleitet ihn buchstäblich von der Wiege bis zum Grabe: Keine Schulklasse in Amerika ohne die Flagge und auf den Friedhöfen stecken in dem ebenen Rasen, der die Leiber deckt, immer wieder

kleine amerikanische Flaggen.

Sie sind häufiger zu sehen als Blumen in den in den Rasen eingelassenen Vasen. So waren denn auch in der Parade von Los Angeles ganze große Arbeitergruppen zu sehen, in denen jeder neben einem Gewerkschaftsfähnchen auch eine kleine amerikanische Flagge trug.

Der Amerikaner liebt öffentliches Schaugepränge. „Paraden“ gibt es alle Weile. Im Juli waren es die „Elks“, eine Art „Freimaurer“ oder „Schlaraffen“ im August die Veteranen und im September sind es die Arbeiter. Da gilt es der Konkurrenz standzuhalten. Den andern stehen reiche Geldmittel zur Verfügung; die Arbeiter schalten die Liebe zur Sache ein.

Der Zug: Erst Motorpolizisten, dann die amerikanische Flagge, dann ein entzückend hübsches Mädchen in einer seidenen Phantasieuniform, die den silbernen Stab des Musikmajors schwingt und mit ihm nach hier beliebter Art jongliert. Sie führt eine Musikkapelle an. Die Musiker tragen Stanley-Hüte. Exotisches Gepräge. Dann Autos. Eines mit dem Bürgermeister, der wahrlich kein Sozialist ist. Dann folgen anderthalb Stunden lang die Mitglieder der einzelnen Gewerkschaften. Nicht gedrängte Massen, festzugartig aufgelichtet und viele in Kostümen oder mit besonderen Abzeichen. Gleich die erste Gruppe, die der Damenschneiderinnen, marschiert im Schutz von gleichen roten Sonnenschirmen auf, dann kommt die bunte spanisch sprechende Gruppe, ihr folgen hundert mit den roten Schärpen der Gewerkschaft mit Goldaufdruck. Internationaler Charakter: Neger, Weiße, Mexikaner, Japanesen, Chinesen. Hinter ihnen ein Mexikaner zu Pferd mit Lasso. Dann zur Abwechslung eine Negerkapelle. Da der Zug stockt, spielen sie einen Tapptanz auf und

alles in den dichten Spalieren tappt mit.

Und dann die lange Reihe der Festwagen. Die Zimmerleute stellen sich mit einem Haus in blauer Seide vor: Wir bauen die Kinoszenen. Die Musiker bringen einen bekränzten Bauernwagen mit einer Tiroler Bauernkapelle, die Filmschauspieler führen in ihrem Auto O'Brien, James Cagney und andere Filmlieblinge zur Schau mit. Sehr gelungen war eine Barbierstube im Betrieb, ebenso die bildsame Darstellung des Wandels der Zeiten, die die Transportarbeiter mit einem Pferdegespann, mit einer von acht Maultieren gezogenen Landpost und mit einem Riesentransportauto unserer Tage boten. Die Schiffsköche stellten einen Badestrand des Pazifik dar, von dem aus zwei Nymphen im Badekleid bunte Papierschlangen in die Spaliere warfen.

Die Festwagen gaben dem Ganzen Volksfestanstrich und das war es, was den europäischen Maizügen z. B. seit jeher gefehlt hat. Auf Indifferente wirken solche Züge sehr. Sie reißen mit. Das kann Europa lernen, die Amerikaner aber den Massengesang, der völlig fehlte und der es ist, der das Schaugepränge zur bewußten Demonstration gestaltet, aus der man den „Massentritt der Arbeiterbataillone“ heraushört. Aber es scheint, Amerika ist daran, auch das zu lernen.

Die Not der Zeit wird zum Lehrmeister.

Schulen in Japan.

Die Ju_end nicht nur gesiebt — ondern gefi.tert.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Diese naheliegende Schlußfolgerung hat sich seit der Reformation und insbesondere der Gegenreformation alle Kräfte und — wenn der Ausdruck sprachlich gestattet ist, alle die hasardierenen Totalisatoren der Menschheit zu eigen gemacht. Und nun wollen wir die Zuchtschulen Japans (der „Gelben Gefahr“ für uns, der „Weißen“ für sie) betrachten in einem Bericht, den uns die „Neue Zürcher Zeitung“ an die Hand gibt.

Wenn die japanischen Mittelschulen in die Ferien gehen, gibt es immer eine kleine, subjektiv genommen, schmerzliche Selbstmordepidemie. Was tut das? Der Kaiser hat Soldaten oder Schüler genug. Das ist Auslese. Kampf ums Dasein, wie die europäischen Lehrer des aufgeklärten Japans es nennen. Viele sind gesiebt, und nur wenige nicht durchgefallen. Wie sieht dieses japanische Geistersieb in seinen Bestandteilen aus, der Filter, der den großstädtischen Schlamm, das neue Intelligenzproletariat, zurückläßt? Was muß der junge Japaner können, damit er seinem Lande Ehre mache: dadurch, daß er künftig alles genau so wie das feindliche Europa macht! Denn nirgends auf der Welt wird das bekannte nationalistische Paradoxon so deutlich wie in diesem Lande der vorlagigen chinesischen und der jetzigen amerikanischen Gesamtrezeption: der Wahnsinn, daß man um so „nationaler“ ist, je kräftiger man sich allem Fremden angleicht! Wenn erst einmal alle Städtchen und Dörfer des Fernen Ostens ununterscheidbar sein werden von denen der USA und der geographisch entgegengelegenen USSR, dann wird der Dämon, der die Rassen gegeneinander hetzt, sich ins mongolisch gelbe Fäustchen lachen. Vorbedingung ist aber, daß er das antike und morsche Sino-nipponische Alphabet beseitigt, die Bilder- und Begriffsschrift, statt der pfiffigeren europäischen Anatomie der Buchstaben, welches aber noch gut Wege hat.

Nordische Verirrung

Ganz oben inmitten von Gletschern und Fjorden
da hausen die nördlichsten sämtlicher Norden
und bilden — nach ernsthafter rassischer Wägung —
die reinlichste Aufzucht germanischer Prägung.
Nahe bei Urd und Verdandi und Skuld,
näher denn alle bei Walvaters Huld.

In Deutschland verwies man bis dahin noch jeden,
den Zweifel befielen, begeistert nach Schweden:
seht so, sprach man, sollen die Kinder einst werden
auf deutscher, vom Juden gereinigter Erden,
Kinder von Goebbels und Kinder von Ley,
Kinder, bei Wotan, so schön wie der Mai.

Doch traue der Teufel naturblonden Haaren!
Die Schweden, anstatt sich um Hitler zu scharen,
die Dänen auch untreu den nordischen Bräuchen,
die ließen sich schnurstracks marxistisch verseuchen.
Weh uns, im Norden, in Allvaters Licht
da spuckt man dem Rassestolz grad ins Gesicht.

In England, in Holland ist's ziemlich das Gleiche,
man richtet sich nicht nach dem drittbesten Reiche.
Grad da, wo die arischen Blutkörper schwimmen
Nordische Menschen im Ost und im West
hassen Tyrannen wie Gifthauch und Pest.

Was mag da bloß los sein? Mich packt so ein Ahnen,
als wären es gar nicht die rechten Germanen,
die jetzo in Deutschland auf's Ariertum reisen
und tausende Deutsche des Landes verweisen.
Entweder sind alle Arier der Welt
jüdisch versippt, pazifistisch geprellt,
untermenschlich erweicht und verbogen
oder in Deutschland — wird furchtbar gelogen.

Hugin.

Denn das chinesische Zeichen-Lexikon — die Grundlage auch der japanischen höheren Bildung, da die Zeichen natürlich ebenso gut japanisch und in jeder andern Sprache ausgesprochen werden können — umfaßt nicht weniger als 48 000 Begriffe oder Wörter. Die alle kennt natürlich kein Japaner. Aber so etwa neuneinhalb tausend Hieroglyphen lesen zu können, ist für den Gebildeten de rigeur; der Geschäftsmann und Bürger kommt schon mit 3000 aus; der kleine Volksschülerkuli lernt, in zwei Stunden täglich, in der ganzen Schulzeit zusammen 1500. Wie will man damit knapp an die Jugend Europas herankommen, die für ihre Bildung, um die Boulevardblätter zu lesen, rund 30 genormte Hahnenfüße sich einprägen muß! Vergleiche haben gezeigt, daß ein achtjähriger deutscher Knabe so gut lesen kann, wie ein fünfzehnjähriger japanischer. Und — dieses ist besonders lehrreich: die armen kleinen Blinden Japans, die nur eine Blindenschrift nach dem weltverbreiteten Brailleschen Alphabet lernen, sind in allen Fächern der Gleichaltrigen sehenden Jugend voraus. Sie selbst haben ebenso sehende und keine blinden Blindenlehrer.

In den höheren Schulen steigert sich diese Grundschwierigkeit, und die Regierung hat in neuerer Zeit die Zahl der vorgeschriebenen Zeichen herabgesetzt; aber die ganze publizistische Tradition des Landes ist natürlich in der alten Schrift so sehr verankert, daß mit ihrer Entfernung auch die Wurzel des japanischen Cäsaropapismus selber ausgerissen werden könnte; da ist natürlich Vorsicht vonnöten. Und dazu müssen dann die armen Japanjungen noch die gänzlich andersgebaute Grammatik der europäischen Sprachen, des Englischen vor allem, erlernen. In englischer Sprache wird sogar ein Teil der Universitätsvorlesungen gehalten, und für die Mediziner ist das Deutsche obligatorisch. Der Sprachenunterricht spielt darum an den Mittelschulen eine noch größere Rolle als bei uns, doch die Resultate sind nicht zufriedenstellend, die Kenntnisse der Absolventen zumeist rein oberflächlich, sie reichen zu keiner Lektüre aus, auch nicht der einfachsten europäischen Zeitungstexte; und die Konversation gelingt noch viel weniger.

Bei dem Ehrgeiz und der Fuchteldisziplin der fernöstlichen, bekanntlich zumeist militarisierten Jugend infolge der allgemeinen Industrialisierung und Entwickelung steigt natürlich der Andrang zu allen Schulen, in denen man etwas Besseres werden kann als einer der antiquierten japanischen Volkstypen. Und eben darum wird besonders gesiebt: Demokratie auch auf dem Gebiete der Bildung ist nicht Nippons Sache. Bei der Aufnahmeprüfung in die Mittelschulen fällt bereits die erste vermutlich nicht ungediegenere Hälfte der Europastreblinge nach dem Willen der Eltern; in die oberen Klassen gelangt dann eine Minderheit, höchstens ein Drittel, mitunter nur ein Zehntel; und trotz aller strengen Prüfungen weisen die Hochschulen wiederum vier bis fünfmal soviel Kandidaten zurück, als sie zulassen. Die Ueberfüllung in den Volksschulen hat aber natürlich andere Gründe: der Mißstand von 70 Kindern in einem Schulzimmer ist nicht selten. An den Mittelschulen wiederum müssen die Knaben auch nach gut abgelegten Zwischenprüfungen oft Jahre warten, bis sie ihre Studien fortsetzen können. Solche „zur Disposition“stellung hat zur Folge, daß nicht wenige japanische Abiturienten weit älter sind, als sie nach der Schulordnung sein sollen; die Hochschulstudien werden dann meist erst gegen die dreißiger Jahre abgeschlossen. Der Gesundheitszustand der Schüler in der früheren Generation, bald nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht, progressiv ungünstig, hat sich relativ gebessert, doch ist die große Mehrzahl der Kinder nach ärztlicher Feststellung unterernährt und in der kalten Jahreszeit auch unzureichend bekleidet

Arbeiterfeinde und Arbeiternöte

Eine Versammlung der deutschen Werktätigen von Bielitz.

Auf allgemeines Verlangen der gewerkschaftlich organisierten deutschen Arbeiter hat die Gewerkschaftskommission des Bielitz-Bialaer Industriegebietes gemeinsam mit der DSAP am Mittwoch, dem 7. Oktober, eine öffentliche Versammlung im Arbeiterheim in Bielitz abgehalten. Der Zweck war, diejenigen deutschen Arbeiter, die den polnischen Referaten in den Gewerkschaftsversammlungen wegen Unkenntnis der polnischen Sprache nicht folgen können, über die allgemeine politischen Fragen aufzuklären.

Was ist Faschismus?

Das Referat über den **Faschismus** hielt der Sekretär, Genosse **Rosner**. In klaren Worten schilderte er die Entstehung und den Charakter des Faschismus. Sein Ziel ist die Beherrschung der ganzen Welt und die Mittel dazu sind: Teror, Gewalt und Kriegshetze. Der Faschismus ist gegenwärtig nicht mehr nur auf Italien, wo er begründet wurde, beschränkt, er ist international geworden. Dort, wo er seine Herrschaft begründete hat er das Volk der Freiheit beraubt und die Kultur vernichtet. Nicht imstande, das dem eigenen Volke gegebene Versprechen des Wohlstandes einzuhalten, sucht er sich durch **Expansionsgelüste** schadlos zu halten. Das beweist am besten der Ueberfall Italiens auf Abessinien. Der spanische Bürgerkrieg wird vom italienischen und deutschen Faschismus geschürt. Der Fachismus ist das Werkzeug des Kapitalismus, welcher seinem Niedergange entgegensehend, sich des Faschismus als des letzten Rettungsankers bedient. Diesem internationalen Faschismus gegenüber müssen wir alle unsere Kraft anwenden, ihm den organisierten internationalen **Sozialismus** entgegenstellen. Das können wir nur dann erreichen, wenn wir uns in unseren Gewerkschaften, in den sozialistischen Parteiorganisationen und Genossenschaften vereinigen und die sozialistische Presse, die die Aufklärung unter den Arbeitermassen verbreitet, unterstützen. Unser Ziel ist eine Arbeiter- und Bauernregierung in Polen. (Beifall.)

Die Bielitzer Gemeindewirtschaft.

Der zweite Referent Genosse **Follmer** befaßte sich mit der Gemeindewirtschaft in Bielitz. Er wies auf die **soziale Fürsorge** in der Gemeinde hin, die, nachdem die Sozialisten in der Gemeinde nicht mehr den Einfluß haben wie früher, stark abgebaut wurde. Auf Kosten der sozialen Fürsorge wurden Einrichtungen geschaffen, die nur der besitzenden Klasse dienen. Man hat wohl Blumenanlagen errichtet, aber die Straßen an der Peripherie, wo Arbeiter wohnen, sind vernachläßigt. Man hat ein luxuriöses Bad für eine halbe Million Zloty gebaut, das nur einige Wochen im Jahr benützt werden kann und das die Arbeiter wegen zu hoher Preise gar nicht benützen können. Man verkauft Gemeindeplätze an private Personen, anstatt auf ihnen Wohnhäuser mit billigen Kleinwohnungen zu erbauen. Dagegen baut man für Arbeiter zwei Häuser an der Stadtgrenze am Kamitzbach, wo Ueberschwemmungsgefahr vorhanden ist, und Baracken an der Bialka, wo weder Licht, Kanalisation, noch Keller vorhanden sind. **Und das nennt man Arbeiterfürsorge!**

Der Redner befaßt sich auch mit dem neuen Elektrizitätsvertrag, der aller Kritik spottet und hofft, daß die Aufsichtsbehörden dem Vertrage in der bestehenden Form nicht zustimmen werden. Man hat über die „Schleuderwirtschaft" des früheren Gemeinderates geschimpft, aber durch diese „Schleuderwirtschaft" wurde die Talsperre erbaut, und als der Ministerpräsident Skladkowski nach Bielitz kam, so hat man ihm vor allem diese Talsperre gezeigt. Der Bürgermeister Herr Dr. Przybyla hat für die „Schleuderwirtschaft" seiner sozialistischen Vorgänger das goldene Verdienstkreuz erhalten.

Das mögen sich die Arbeiter merken.

Redner schloß mit dem Appell, sich um die Gewerkschaften, um die DSAP zu scharen und so auch in der Gemeinde den Kampf um eine bessere Wirtschaft zu führen. Nach Beantwortung einiger Fragen der Versammlungsteilnehmer durch die Referenten wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Frieden — eine Zeitfrage?

Am 3. Januar 1937 wird von 18.30 Uhr bis 19.30 Uhr eine Weltfriedenskundgebung im Rundfunk gesendet werden, an der sich alle Staaten, die Rundfunkstationen besitzen, beteiligen. Freilich ist für jeden Staat nur eine Minute Sendezeit vorbehalten, wobei fünfundvierzig Sekunden auf eine musikalische Darbietung fallen. (Zeitungsnotiz.)

Es wird soviel vom Krieg gesprochen, daß wir tatsächlich jede Friedensproklamation, jede Bestrebung, für den Frieden zu werben, herbeiwünschen und unterstützen müssen. Es wird soviel vom Krieg gesprochen in Versammlungen, auf Konferenzen, über alle Sender der Welt, — uns allen klingen ununterbrochen die Ohren: Krieg, Krieg, Aufrüstung, Militärdienstverlängerung, Kasernenbau, neue Waffenfabriken, moderne Bombenflugzeuge, Giftgas, Bazillen. Von früh bis abend, — über alle Sender der Welt. —

Nun soll am 3. Januar 1937 eine Friedenskundgebung durch die Welt gehen, — und das wird uns heute schon mitgeteilt, — wir werden sozusagen sachte darauf vorbereitet, damit wir in vier Monaten um 18.30 Uhr nicht gar zu sehr erschrecken! — Eine Stunde, sechzig Minuten lang, sollen wir uns auf den Frieden konzentrieren! Jeder Staat hat ganze 15 Sekunden Zeit, sein wirkungsvolles Friedensprogramm zu entwickeln, — die übrigen 45 Sekunden sollen mit Musik ausgefüllt werden, damit die Rundfunkhörer nicht allzusehr gelangweilt werden? Oder ist das, was die ganze Welt zum Frieden zu sagen hat, so dürftig, daß es Pausen geben könnte, wenn nicht musikalisch vorgesorgt würde? Oder — sagen sich die Veranstalter dieser Kundgebung (vielleicht eher jene, die die Erlaubnis zu diesem unerhörten Unterfangen gegeben): „Nun, Friede muß auch mal sein, — aber unsere Hörer wollen Musik, und da reicht man ihnen den Frieden am besten in kleinen Portionen mit musikalischer Untermalung, damit sie ihn auch verdauen". —

Oder glauben jene Friedenskünder, wir Rundfunkhörer hätten keine Zeit, jedem Staat, der Frieden propagieren will, länger als eine Minute zu opfern?

Diese letzte Annahme scheint uns noch am erklärlichsten. Denn woher sollen die Leute, die beinahe den ganzen Tag mit Kriegspropaganda, mit Kriegsbeschwörungen, mit Kriegsdrohungen gefüttert werden, wirklich noch Zeit für Friedenskundgebungen hernehmen?

Wie wäre es, wenn einmal die Kriegsverherrlicher und Aufrüster aller Zungen schwiegen? Wir sagen es laut, daß wir in diesem Falle sogar auf Musik verzichten wollen, damit endlich einmal der Friede das Wort hat, auf daß er uns nicht schließlich mangels Zeit abhanden kommt

---

Roosevelt oder Landon?

Die Arbeiter der USA werden für den Gegner des Finanzadels stimmen.

Am ersten Novemberdienstag des Jahres, dessen Zahl sich durch vier teilen läßt, wird das Staatsoberhaupt der Vereinigten Staaten neugewählt. Es geschieht dies auf indirekte Weise durch Wahlmänner. Mit diesen werden die Abgeordneten des Kongresses, staatliche Richter und viele Tausende von Beamten der Union, der Staaten, Gemeinden und der Justiz erkoren. Zuvorderst ist die Stellungnahme der (gewerkschaftlich) organisierten Arbeiterschaft zu nennen. Bislang hat sie auf politischem Gebiet einen erstaunlichen Minderwertigkeitskomplex sehen lassen. Die Kraft ihrer Stimmen für ihre eigene Sache einzusetzen, hat sie nie ernstlich versucht. Die Ursachen dieser ungeheuren Mißlichkeit müssen wir hier übergehen. Die Millionen Gewerkschafter wurden bei jeder Wahl von ihrer obersten Leitung angewiesen: Belohnt eure Freunde, schlagt eure Feinde! Demgemäß wurde gehandelt: Das eine Mal oder in dem einen Wahlkreis gingen die Gewerkschafter mit dem demokratischen Stimmzettel zur Urne, das nächste Mal oder in dem andern Wahlkreis mit dem republikanischen. Kurz, die Arbeiter paralisierten ihre Stimmkraft gegenseitig, was der Reaktion natürlich vortrefflich zu Buch schlug. Von dem Unfug soll nun nicht mehr die Rede sein. Die Gewerkschafter werden, wie ihre Erklärungen annehmen lassen, diesmal ziemlich einmütig gleichartig stimmen, und zwar für Roosevelt als Präsidenten und für die Arbeiterlisten in den Staaten und Gemeinden. Zur Förderung des Planes wurde eine „Parteilose **Wahlliga**" mit zahlreichen Zweigstellen gegründet. Die Liga, der sich übrigens auch ein Teil der Sozialisten und der Kommunisten angeschlossen haben, wird ganz allgemein als der Vorläufer der amerikanischen Arbeiterpartei angesehen. Das Votum für Roosevelt soll nicht seiner Partei gelten, sondern ihm persönlich, dem Mann der Nira, dem Reformer, dem Gegner der Plutokratie. Gewiß entfacht die Stellungnahme für Roosevelt schwere Bedenken. Sie werden gedämpft durch die Erwägung, daß es besser sei, ihn im Weißen Hause zu haben, als einen Republikaner, einen Mann der Hochfinanz, zumal beispiellos schwere soziale Konflikte ihre Schatten vorauswerfen. Zu dem Stimmengewinn, den diesmal Roosevelt aus dem gewerkschaftlichen Lager erhält, dürfte sich noch ein weit stärkerer aus den Bauern- und Arbeiterschichten fügen, denen die Rooseveltsche Wirtschaftspolitik die Existenz gerettet oder verbessert hat. Diese Schichten sind mit sechs bis sieben Millionen Familien bestimmt nicht zu hoch beziffert. Ein guter Teil dürfte zum ersten Male für Roosevelt stimmen. Dies läßt sich zweifelsohne auch von einem Prozentsatz des städtischen Mittelstandes, dem Unternehmertum und der Kaufmannschaft sagen. Roosevelts namhaftester Wettbewerber um die Präsidentschaft ist der Gouverneur des Staates Kansas, Alf Landon. Bis vor kurzem war er der amerikanischen Oeffentlichkeit völlig unbekannt. In seinem Heimatsstaate jedoch wußte man längst schon von ihm allerhand. Man wußte, daß er in verschiedenen bäuerlichen Organisationen Rechtsberater gewesen war, außerdem reichlich sprudelnde Oelquellen besitzt, im vorigen Jahre ein Bataillon Miliz gegen streikende Arbeiter mobilisierte, um „Störungen zu dämpfen" und daß er als Gouverneur sich ehrlich bemüht hat, sozialpolitische Gesetze durch Tun oder Unterlassen in ihrer papiernen Beschaffenheit zu halten. Als ein Mittel, die Chancen des republikanischen Kandidaten zu bessern, wird die Gründung der Union Party bewertet. In ihr sind soziale Wunderdoktoren, wie der Dr. Townsend, und faschistische Weltverbesserer, wie der Radiopriester Coughlin beisammen. Die Partei gibt sich als links von Roosevelt stehend. Sie wird als Sammelbecken für alle Unzufriedenen und für die sieben Millionen Nichtwähler gepriesen. Der Zweck der Partei ist offenbar, durch ihren Kandidaten Lemke, einen wenig bekannten Abgeordneten, von der demokratischen Liste genügend Wähler wegzuziehen, daß sie in verschiedenen Staaten in die Minderheit kommt. In großen Dingen schlau sein wollen, hat indes noch nie etwas eingebracht. Das Manöver kann auch umgekehrt auslaufen; es kann der Partei die meisten Stimmen kosten, die die größte Unzufriedenheit erzeugt, nämlich der republikanischen.

Sturz ins Abenteuer

Roman von Robert Rahl

1.

Niemand von uns sechs, die wir im Nachtflugzeug saßen, ahnte wohl etwas von den merkwürdigen Dingen, die mit der Notlandung beginnen sollten.

Die Stimmung in der Kabine war anfangs froh und unbeschwert. Ein jeder war erregt wie nur noch Kinder es sein können vor einem Ereignis, vor etwas Neuem. Wir vier, denn der Pilot und der Bordfunker zählten ja nicht mit, saßen in bequemen Sesseln, machten uns miteinander bekannt, untersuchten alles, was es in einer Flugzeugkabine zu sehen gab, und Sundergelt, der beleibte Großkaufmann aus Hamburg, machte mehrfach und sehr zum Verdruß seiner schlanken, blonden Sekretärin auf die nützlichen Tüten aufmerksam, die er wohl leider bald werde in Gebrauch nehmen müssen. Fräulein Meydam, die Sekretärin, wurde darauf leicht nervös und fuhr sich besorgt über das kunstvoll geordnete Haar. Als Sundergelt zum fünftenmal — und da wurde es auch mir schon zuviel — die für die Luftkrankheit bestimmten Tüten pries, entgegnete sie mit ihrer ein wenig scharfen Stimme, daß es nun endgültig genug sei. Und wirklich, Sundergelt verstummte. Er lehnte sich wie verärgert in seinem Sessel zurück, indessen über Fräulein Meydams Gesicht ein Lächeln flog. Mit einem bedeutsamen Blick sah mich Herkenhoff an, und auch ich war belustigt.

Nun sollte es also losgehen. Alles war zum Start bereit. Aus dem hellerleuchteten Restaurant des Tempelhofer Flughafens drang Musik, die Luftpolizei schien zufrieden mit der Maschine und auch mit uns, der Pilot stieg über das Tragdeck auf seinen Platz, neben dem der Bordfunker bereits döste, die Türen wurden zugeschlagen, aber dann gab es doch noch einen Aufenthalt.

Aus dem Dunkel irgendwoher kam ein Ruf, den ich nicht verstand. Ich sah nur durch das Fensterviereck, wie der Pilot die Hände von der Steuerung nahm, sich zurücksetzte, so, als wolle er nun gar nicht fliegen. Die Unterbrechung schien ihm nicht recht.

Von diesem Augenblick an war die gute Stimmung wie weggeblasen. Daß die Ursache dazu der Aufenthalt gewesen sein sollte, war nicht anzunehmen, sicherlich war sie der Pilot und dessen jetzt eigenartiges Benehmen. Flugzeugführer sollen die Eigenschaft besitzen, in jeder Lage vorbildliche Ruhe zu bewahren. Das kann der Fluggast, der sich dem schwankenden Fahrzeug anvertraut verlangen. Und der Pilot Garben — das wußten Herkenhoff und auch ich genau — besaß diese Eigenschaft in höchstem Maße. Er konnte als das Muster eines Verkehrsfliegers gelten. Warum er nur auf seinem schmalen Sitz herumrutschte, warum er jetzt an seinem Sturzhelm mit erregten Fingern nestelte und dann die rechte Faust mehrmals wie in Aerger und Nervosität auf die Steuerung fallen ließ, war durchaus unerfindlich. Herkenhoff, der neben mir saß, starrte auf den Piloten Garben, sah mich dann an und schüttelte den Kopf.

Ich dachte mir, daß etwas Ungewöhnliches geschehen sein mußte, das den Abflug verzögerte. Aber es war nichts. Irgendein Papier war vergessen worden. Nur ein Papier, vielleicht ein Dokument. Aber deshalb die Aufregung Garbens? Wir sahen, wie der Flugleiter dieses Papier Garben hinaufreichte, der es mit schneller, hastiger Geste nahm, wir hörten, wie der Motor angeworfen wurde. Ein Zittern ging durch das Flugzeug, lief durch den Rumpf, lief über uns hinweg, noch drehte sich der Propeller mit geringer Tourenzahl, aber man mußte schon laut sprechen, um sich verständlich zu machen. Wir sahen, wie der Flugleiter etwas sagte. Er öffnete freundlich lächelnd den Mund, wahrscheinlich wünschte er uns eine gute Reise, dann winkte er mit der rechten Hand und führte sie dann nach dieser leutseligen Aeußerung, korrekt an den Schirmrand der Mütze.

Das war das letzte, was ich vom Flughafen Tempelhof sah. Der Motor donnerte auf, die Maschine raste geradewegs hinein in die Nacht wie in einen Abgrund. Für Sekunden verkrampften sich meine Hände. Dann flogen wir. Wir waren allein, flogen hin durch eine warme Juninacht. Wenn man sich etwas vorbeugte und Glück hatte, konnte man den Mond sehen, der in diesem Augenblick gerade von einer dicken Cumulus-Wolke freigegeben wurde. Dann lag auch das Land unten in ein fahles Licht getaucht. —

Nein, die Stimmung war keine gute mehr. Herkenhoff hatte sich die Reisemütze über die Ohren gezogen, starrte gegen die Kabinendecke und schien entschlossen, kein Wort mehr zu sagen. Der dicke Sundergelt hatte sich von seiner Verärgerung noch nicht erholt, denn als ich mich ein wenig umwandte, sah ich zu stillem Vergnügen, wie Fräulein Meydam den Grollenden zu versöhnen suchte. Sie faßte ihn mit spitzen Fingern unter das gewaltige Doppelkinn und rüttelte daran, soweit man das rütteln nennen konnte. Herrn Sundergelt war dieser liebevolle Annäherungsversuch aber keineswegs recht. Er mußte etwas grunzen, denn er öffnete mehrmals die wulstigen Lippen und schloß sie wieder, so hart und energisch es nur eben bei diesen Lippen ging. Fräulein Meydam gab ihm darauf — wie das Frauen bei Mißerfolgen öfter tun — einen gelinden, aber immerhin freundschaftlichen Klaps auf die riesige Fläche der Wange — und da bemerkte sie, daß ich diese Szene, die für liebevollere Zeiten auf ein herzliches Einvernehmen zwischen Chef und Sekretärin deutete, lächelnd mitangesehen hatte. Lächelnd ist nun ein Ausdruck, der nicht ganz zutrifft. Ich muß schon gestehen, daß ich gegrinst hatte, und ich kann nicht leugnen, daß ich ein Mensch bin, der zu leichten Indiskretionen neigt, besonders in Situationen der geschilderten Art. Fräulein Meydam setzte sich mit einem giftigen Blick auf mich und mit einem Ruck zurück. Der Ruck wäre hörbar gewesen, wenn der Motor nur nicht so fürchterlich gedonnert hätte. Ich aber grinste getrost weiter vor mich hin.

Herkenhoff bemerkte von alledem nichts. Er schlief. Der Mensch konnte in jeder Lage schlafen! Für ihn war ein Nachtflug nichts Neues mehr. Er hatte den Kopf in den Nacken gelegt, die Hände in den Manteltaschen vergraben, als ginge ihn dieser ganze Flug, der für mich Aufregendes genug hatte, nicht das mindeste an. Ich sah deutlich sein Profil, dieses mit geraden Linien gezogene Profil eines klaren Gesichts, ich sah, wie die Schläfenhaare, ein wenig grau bereits, unter der Mütze vorkamen — ich sah den Freund unbekümmert dasitzen, der mit mir zusammen in die Ferien flog.

Wir wollten dem Osten, den wir liebten, einen Besuch abstatten, wollten an den Ufern masurischer Seen stehen, wollten in den weiten Wäldern Ostpreußens, in denen noch der Elch wohnt und das Wisent, wandern, wollten den Blick über weite Heideflächen, über die, wie Herkenhoff kühn behauptete, schon ein Hauch Asiens wehe, gehen lassen, und wollten schließlich den ganzen Reiz nordischer Meeresschönheit noch einmal erleben.

Aber es kam anders. Wir hatten mit einemmal besseres zu tun. In uns erwachte etwas, das Herkenhoff später, nachdem das Abenteuer längst vorüber war und wir in langen Gesprächen alle Einzelheiten und Sonderbarkeiten vor uns erstehen ließen — das Herkenhoff mit treffendem Ausdruck kennzeichnete. In ihm und mir sei plötzlich alle Jagdlust der Jugend erwacht, und angesichts romanhafter Situationen seien wir so sehr kriminalistisch interessiert gewesen, wie jeder erfolgreiche Detektiv in erfolgreichen Gechichten. Wir freuten uns, daß uns einmal Gelegenheit gegeben war, an einem nicht alltäglichen Kriminalfall mitzuwirken, und daß wir zumindest ebenso gut und ebenso scharfsinnig denken konnten wie ein geschickter Detektiv. Aber hier muß ich schon eine Einschränkung machen. Den Scharfsinn bestritt mein Freund Herkenhoff, der älter war als ich und ruhiger, besonnener, mit einem Wort, der mir überlegen war. Ich gestehe dies gerne ein, denn zwischen uns beiden kann es niemals eine Konkurrenz geben. Herkenhoff war der Aeltere, der Führende, begabt mit klarem Verstand.

Daß wir uns dem Nachtflugzeug anvertraut hatten, war die Folge einer Laune und Bitte von mir. Ich wollte das Erlebnis des Nachtfluges kennenlernen. Herkenhoff gab lächelnd nach, und so standen wir in warmer Juninacht auf dem Tempelhofer Flughafen, betrachteten eingehend die Maschine und unterhielten uns lange vor dem Abflug mit dem Piloten Garben, den Herkenhoff schon kannte.

Dieser Erich Garben mußte in meinem Alter sein, gerade die Dreißig überschritten haben. Seine grauen Augen blickten offen und unverschleiert. Sie standen in einem braunen Antlitz. Er war groß, größer als ich, hatte ruhige, abgemessene Bewegungen und ein Lachen, das mich sofort für ihn einnahm. Herkenhoff sagte mir allerdings, als wir in die Kabine kletterten, daß ihm Garbens Wesen ein wenig sonderbar vorgekommen sei. Er kenne ihn als einen weit offeneren und ruhigeren Menschen. Garben sei irgendwie verstört. Ja, das sagte Herkenhoff schon vor dem Abflug, und als Garben dann auf seinem Führersitz so nervös wurde, daß es auch mir auffallen mußte, sah mich Herkenhoff an, als wünsche er eine Bestätigung seiner Worte.

Dann kam der dicke Sundergelt angeschnauft, dann kam Fräulein Meydam angeschwebt, dann saßen wir in der Kabine, der Aufenthalt kam, und jetzt flogen wir. Flogen durch die Nacht, hin über weite Felder und dunkle Wälder. Nach Stunden blitzten mitunter wie die Augen der Landschaft die Flächen der Seen herauf, und wieder kamen Wälder.

Gegen Mitternacht geschah etwas, das das Ende war dieses Fluges und der Anfang zu einer Kette von Verwirrungen und Vermutungen, zu einem Abenteuer, wie ich es noch nicht erlebt hatte.

2.

Plötzlich und überraschend setzte der Motor aus. Einige Male noch zischte die Zündung auf, fauchte und knurrte der Motor wie ein Hund. Dann rührte er sich nicht mehr. Nach dem donnernden Lärm war Stille um uns. Unangenehme, nervenaufpeitschende Stille.

Wir schwebten. Wie ein riesenhafter Nachtvogel schwebten wir lautlos über Wälder. Und die Stimmung war gespenstisch.

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Vorsichtig.

Toto hat zwei Brüderchen bekommen. Die Mutter sagt ihm er möge in der Schule mitteilen, daß er am nächsten Tage nicht kommen könne, weil sie ihn zu einigen Gängen brauche. „Dann werde ich aber sagen, daß ich nur einen Bruder bekommen habe", sagte Toto.

„Und weshalb?" erkundigt sich die Mutter.

Toto: Den anderen werde ich mir zur Entschuldigung für die nächste Woche aufsparen."

Bei der Vernehmung.

„Hatten Sie im vorigen Jahr eine feste Wohnung?"

„Eine sehr feste! Sogar die Fenster waren vergittert!"

Die Wahl.

„Aber Paul", sagte die sorgende Gattin, „du weißt doch genau, daß dir der Arzt verboten hat, Bier zum Essen zu trinken! Und nun sitzt du hier mit einem großen Glas neben deinem Teller!"

„Du hast recht, Frauchen! Herr Ober — nehmen Sie das Essen wieder fort!"

Das stolze Roß.

„Das Pferd, daß Sie mir letzte Woche verkauft haben, läßt immer den Kopf hängen."

„Das kommt von seinem Stolz. Sobald Sie es bezahlt haben, da sollen Sie mal sehen, wie hoch es den Kopf tragen wird!"

Der schottische Selbstmordkandidat.

Ein schottischer Kaufmann war lebensmüde. Er beschloß, Selbstmord zu verüben und verlangte zu diesem Zweck in einer Apotheke Vitriol. „Ich möchte für einen Penny Vitriol."

„Die kleinste Menge, die wir abgeben, kostet einen Schilling," erklärte der Verkäufer.

„Einen Schilling?" überlegte der Kaufmann. „Nein, danke — ich lebe dann lieber weiter!"

Fortsetzung folgt.

Arzt: „Ja, gnädige Frau, Sie sind nun vollkommen in Ordnung mit Ihrer Gesundheit. Das sagte ich Ihnen schon neulich. Warum sind Sie denn heute wiedergekommen?"

Patientin: „Ach, Herr Doktor, Sie haben im Wartezimmer eine Zeitung in Fortsetzungen. Da erscheint so ein interessanter Roman und den möchte ich noch auslesen!"

Frech.

„Herr Pumper, heute komme ich bereits zum fünfundzwanzigstenmal mit der Rechnung zu Ihnen!"

„Was — und ohne Blumen!?"

Abwesenheit.

„Ist das Schneckenhaus leer, das da am Boden liegt?"

„Ja, Mutti; die Schnecke ist nicht zu Hause!"

Er hat recht.

„Sie haben ja schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich, Angeklagter!"

„Im Gegenteil, Herr Richter — ich habe meistens gesessen!"

Der Fahrstuhl.

Ein alter Hypochonder kommt zum Doktor und schildert ihm wieder einmal eine neue Krankheit, die er angeblich hat. „Ja, wissen Sie, Herr Doktor, ich habe in meinem Magen so ein eigentümliches Gefühl. Es steigt hoch, geht wieder zurück, wieder hoch, wieder zurück und so in einem fort."

Entsetzt sagt der Arzt: „Mein Gott, Sie werden doch keinen Fahrstuhl geschluckt haben."

Lest Zeitungen!

Der Kronzeuge schildert eingehendst den Hergang der Tat.

„Sind Sie ganz nahe gestangen?"

„Nein, Herr Richter, ich war überhaupt nicht dort."

„Ja, wieso wissen Sie dann den Hergang so genau?"

„Aber Herr Richter, man liest doch schließlich eine Zeitung."

Wenn das Alter kommt.

Müller ist Junggeselle. Er sitzt mit Marr zusammen bei einem Glase Bier.

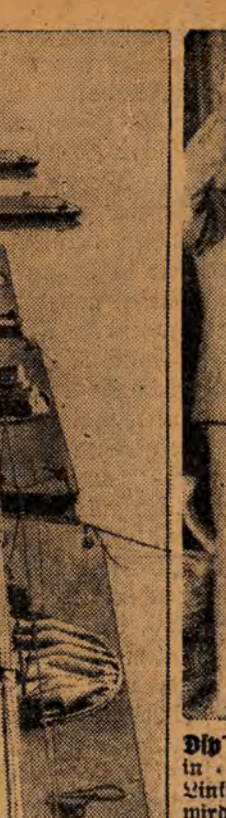
„Ach ja, man wird alt", seufzt Müller, „man merkt es immer mehr!"

„Wieso denn?" will Marr wissen.

„Früher", erklärte Müller, „fragten mich die Damen immer: Warum heiraten Sie nicht, Herr Müller?"

„Und heute —?"

„Heute fragen sie mich: Warum haben Sie nicht geheiratet?"





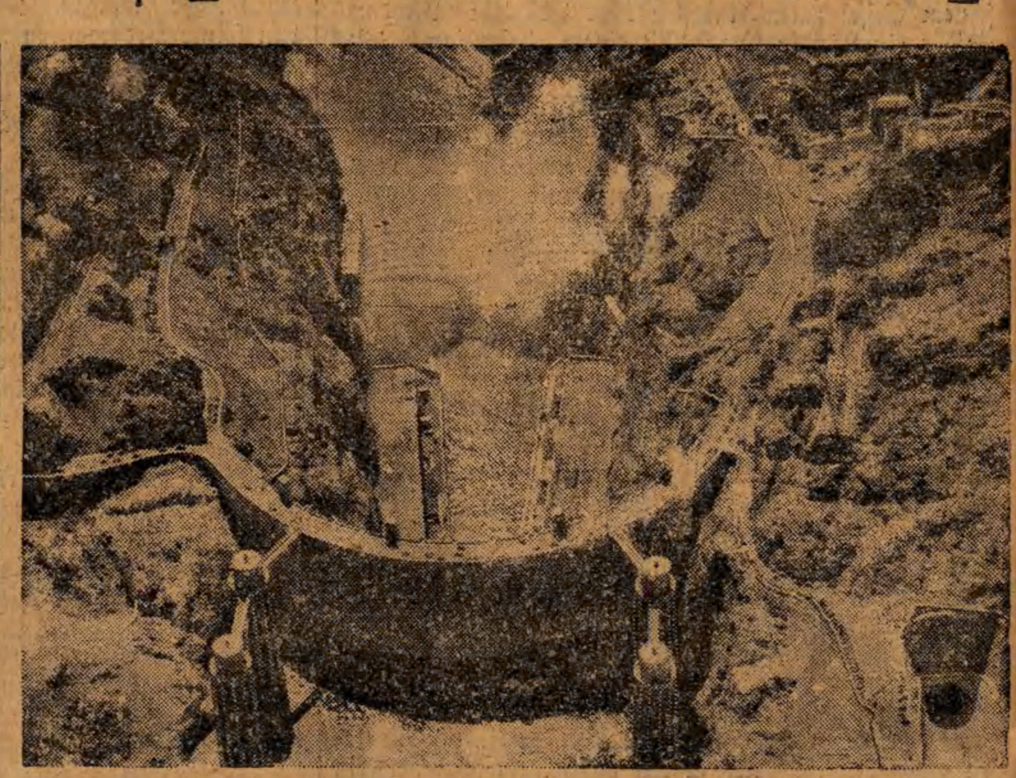
Diplomaten... Der ehem. dpl. Vertreter Abessiniens in Paris ist gegenwärtig auf Seiten der Italiener. Links: Das Bett des Mississippi (Nordamerika) wird alljährlich gründlich gereinigt, wobei der Schlamm mit Hilfe von Kränen aus dem Wasser geschleppt wird.



Der schwedische Sozialistenführer Hansson beim Verlassen des Königspalastes, wo ihm die Regierungsbildungsaufgabe zuteil wurde



Der englische König begab sich auf sein Schloß in Schottland



Blick auf den Staudamm des größten Elektrizitätswerks, das sich in Kalifornien befindet

In Toledo.

Von Ilja Ehrenburg

Der Artikel berichtet von den Eindrücken Ilja Ehrenburgs in dem Toledo, das noch von den Republikanern gehalten wurde. Die Belagerung des Alcazars findet hier in der Schilderung des großen Schriftstellers eine ganz persönliche Deutung.

Ich bin vor vier Monaten in Toledo gewesen.

Die Stadt führte ein rätselhaftes Leben. Auf der einen Straßenseite taten junge Burschen mit Mädchen schön, spielten Kinder Krieg, strickten alte Weiber schwarze Blusen. Die andere Straßenseite war leer. In der Stadt gab es viele Fremdenführer. Früher haben sie den Vergnügungsreisenden das Haus gezeigt, in dem Cervantes gearbeitet hat, oder die Kriegsbeute, die man den Mauren abgenommen. Jetzt gingen sie mit Gewehren behängt durch die engen Gassen. Aus Gewohnheit suchten sie mit geübtem Blick nach Ausländern. Sie sagten freundlich: „Biegen Sie links um die Ecke, von da haben Sie eine prachtvolle Aussicht aufs Alcazar."

Ueber das Schindeldach des alten Hauses kroch ich auf den Boden. Zwischen Glasscherben lag eine Puppe. Ich blickte auf das Nest der Weißen. Sie schossen auf die Einwohner Toledos aus Kanonen, aus Maschinengewehren, aus Karabinern. Zweihundert Offiziere, zweihundert Freiwillige, achthundert Gendarmen verteidigten die Zitadelle. Sie hatten genug Patronen und sie hatten genug Pferde. Sie aßen Pferdefleisch und schossen hin und wieder auf Passanten. Im Santa-Cruz-Kloster wankten, von Geschossen geköpft, romantische Statuen. Ich sah Christus am Kreuz. Er war von den Kugeln der Weißen durchbohrt. Der Zinnober an seinen Rippen mutete wie Blut an. Dann sah ich nicht Zinnober, sondern Blut am Hemd des kleinen Jose. Die Faschisten hatten ihn abgeschossen, als er der Mutter Wasser brachte.

Neben Sandsäcken saßen Milizsoldaten. Sie aßen in Korbsesseln oder Schaukelstühlen. Ueber manchen waren große Sonnenschirme aufgespannt. Die Milizsoldaten hörten Radio: Frontberichte oder Tangomusik. Dann griffen sie zu den Gewehren und schossen. In der Kantine aßen sie artig wie Schulkinder Erbsensuppe. Jemand hatte an die Wand geschrieben: „Genossen, beschützt die Ausländer!" Vor den Milchläden zogen sich auf dem Bürgersteig Schlangen aus Kannen, Steinen, Eimern: in der Stadt gab es nur wenig Milch, und die Frauen markierten schon am Vorabend die Reihenfolge fürs Anstehen. Am Morgen zankten sie sich nicht: jede fand ihren Platz wieder. Wer mag wissen, wie das Plakat nach Toledo gelangt ist? An die Tür der San-Tome-Kirche hatten die Milizsoldaten einen Zettel mit dem Aufdruck „Eigentum des Volkes" geklebt, und im Innern der Kirche schlängelten sich immer noch die Kirchenfürsten des irrsinnigen Greco. Ich hörte wie Frauen schrien, die die Weißen in die Keller des Alcazar gesperrt hatten. Unter dem Geschützfeuer von 155-mm-Geschützen haben zwei Frauen entbunden, vier sind wahnsinnig geworden.

In der Milizkaserne fand ich eine Anschlagtafel mit Liebhaberphotos. Eine junge Frau lachte vor einer Gartenlaube. Zwei kleine Jungen spielten mit einem Holzesel. Eine Frau hielt auf dem Schoß ein Mädchen. Es waren ihrer 38: Photos des Friedens und der Liebe. Darüber war angeschrieben: „Behütet sie! Das sind unsere Frauen, unsere Kinder!"

Ein Franzose sagte mir: „Die Verteidiger des Alcazar sind Helden." Ich erinnerte mich der 38 Photos an der Anschlagtafel und erwiderte: „Nein, sie sind Feiglinge." Bei einem Ausfall hatten die Weißen in den Straßen der Stadt Frauen und Kinder gegriffen. Sie haben sie ins Alcazar getrieben. Sie nannten sich Nachfolger des Cid. Vor dem Zorn des Volkes versteckten sie sich hinter den Rücken der geraubten Frauen und hinter den Windeln der gestohlenen Kinder.

Die Frau eines Offiziers versuchte, mit zwei Kindern aus dem Alcazar zu entkommen. Sie kam auf den Platz hinausgelaufen. Die Milizsoldaten senkten die Gewehre. Ein Schuß ertönte: ein Weißer tötete die Frau seines Kameraden. Die Kinder liefen bis zu den Milizsoldaten. Die düsteren Milizmänner der FAI, die einander mit dem Zuruf „Gruß und Dynamit" grüßen, nahmen die Kinder behutsam in ihre Arme, und die Arbeiterinnen Toledos brachten ihnen Milch.

Die Regierung schlug den Weißen vor, Frauen und Kinder freizugeben. Die Weißen weigerten sich. Die Weißen antworteten: „Schickt uns einen Beichtiger — bevor wir sterben, wollen wir kommunizieren." Die Regierung schickte einen Geistlichen ins Alcazar. Der Geistliche sprach zu den Weißen: „Laßt eure Frauen und Kinder ziehen." Die Weißen antworteten: „Wir werden alle zusammen sterben." Der Geistliche erkannte, was Niedertracht ist, und als er aus dem Alcazar herauskam, erhob er die Faust und rief den Milizmännern zu: „Seid gegrüßt, Genossen!"

Während verhandelt wurde, trafen sich vor dem Eingang zum halbzerstörten Alcazar die Feinde: weiße Offiziere und Milizmänner. Ein Offizier sagte: „Ihr seid Schufte." Die Arbeiter antworteten: „Die Schufte — das seid ihr." — „Wir verteidigen das Ideal." Die Milizmänner lachten auf: „Das Ideal verteidigen wir. Wir wollen Glück für alle, ihr wollt nur Glück für eure Sippschaft." Der Offizier lachte, erwiderte: „Dafür steht unsere Sippschaft höher als die eure." Die Arbeiter stritten nicht weiter. Nur noch kräftiger preßten sie ihre Gewehre. Der Offizier schwieg, dann sagte er: „Da raucht ihr nur und wir haben schon reichlich lang nicht zu rauchen gehabt —" Da verteilten die Milizmänner ihre Zigaretten unter die Weißen. Der Kommandant des Alcazar, Oberst Mozcardo, der Frauen- und Kinderräuber, gab den Republikanern einen Brief: „Der ist für meine Frau", und die Republikaner gaben den Brief weiter an die Frau des Kommandanten.

Ein Regierungsflugzeug sollte das Alcazar beschießen. Den Milizmännern wurde gesagt: „Zieht euch hundert Meter zurück." Die Milizmänner antworteten: „Nein, sie könnten davonlaufen." Vierzehn Milizmänner fanden beim Luftborbardement den Tod. Keiner war nach hinten gegangen.

Unter das Alcazar wurden Minen gelegt. Ein Milizmann zeigte mir den Eingang zum unterirdischen Minengang: „Hier arbeite ich." Seine Haare waren grau vom Staub, er hatte junge schwarze Augen. Lange trank er Wasser. Es war grimmig sengende Mittagsglut. Es schwiegen die Kanonen, es schwiegen die Menschen, es schwiegen sogar die Mücken. Dann sagte der Milizmann zu mir: „Dort drinnen habe ich meine Frau und zwei Kinder. Ueber die Frau werde ich dir nichts sagen: ich kenne dein Leben nicht. Eine Frau kann untreu werden. Aber verstehst du, was das hier bedeutet —?" Er zog aus der Tasche ein Bild, an dem Staub und Tabakkrümel klebten. Ich sah zwei Mädchen in schmucken Sonntagskleidchen. Er steckte das Bild weg, wandte sich ab und sagte: „Jetzt werden wir mit denen da bald fertig werden —" Ohne mich anzusehen, ging er davon, den Minengang graben.

Zunächst kein Schritt in der Spanien-Frage.

Das Ergebnis der Beratungen des Nichteinmischungsausschusses.

London, 10. Oktober. In dem über die Beratungen des Nichteinmischungsausschusses veröffentlichten amtlichen Bericht heißt es, daß angesichts des Umstandes, daß dem Ausschuß keine konkreten Vorschläge vorlagen, ein Schritt hinsichtlich der Erklärung des Vertreters der Sowjetunion zunächst nicht unternommen werden konnte. Die Vertreter der Regierungen erklärten, daß sie zunächst von ihren Regierungen weitere Anweisungen zu erhalten wünschen.

Der Wortlaut der sowjetrussischen Beschwerde.

Moskau, 8. Oktober. Die Presse veröffentlicht den Wortlaut der Erklärung, welche der Vertreter der Sowjetunion, Kagan, in der Londoner Sitzung des Komitees für die Frage der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten abgab. In der Erklärung heißt es u. a.:

Die spanische Regierung protestierte am 15. September in Noten an die Regierungen von Portugal, Deutschland und Italien gegen die ununterbrochene Hilfe mit Kriegsmaterial, die diese Länder den spanischen Aufständischen angedeihen lassen. Auch allen anderen Teilnehmern am Abkommen über die Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten übersandte die spanische Regierung gleichlautende Noten mit der Bitte, Maßnahmen zur Beseitigung des Zustandes zu ergreifen, bei dem die rechtmäßige spanische Regierung in die Lage einer tatsächlichen Blockade geriet. Der spanische Außenminister del Vayo stellte in der Plenarsitzung des Völkerbundes die gleiche Frage. Die spanische Regierung hat in einem Weißbuch alle Tatsachen, die eine Verletzung des Abkommens über die Nichteinmischung darstellen, aufgezählt und in Genf am 3. Oktober ergänzendes Material angeführt, wovon folgende Tatsachen angeführt seien:

Am 7. September kamen in Sevilla 23 Waggons mit Kisten an, in denen sich **14 Flugzeuge** in zerlegtem Zustande befanden, die **aus Hamburg** abgesandt worden waren. Am 20. September kamen in Tetuan **12 große deutsche Flugzeuge** an, auf denen später die Fremdenlegion nach Sevilla gebracht wurde. Am 29. September erhielt die spanische Regierung die Mitteilung, daß am 27. September aus **Lissabon** eine Partie **Giftstoffe und Kriegsmaterial italienischer Herkunft** an die spanische Grenze gesandt wurde. Eine ganze Anzahl von Augenzeugen, die von den Mitgliedern des Londoner Ausschusses befragt wurden, sowie viele Korrespondenten großer Blätter bestätigen, daß **die Waffenlieferung an die Aufständischen vor allem über Portugal** andauert. Die Aufständischen verfügen über viele Bomben- und Jagdflugzeuge deutscher und italienischer Herkunft, die sich im Augenblick des Ausbruches des Aufstandes nicht in der spanischen Armee befanden. Unter den von den spanischen Regierungstruppen **abgeschossenen** Flugzeugen befanden sich **9 Flugzeuge deutscher Herkunft,** Marke Heinkel. Die Truppen der Aufständischen werden in deutschen und italienischen Flugzeugen aus Marokko nach Spanien über die Meerenge von Gibraltar gebracht. Die **Grenzbezirke Portugals sind seit Beginn des Aufstandes Stützpunkte der Aufständischen,** welche dort ihre Abteilungen formieren und von dort **Kriegsausrüstung** erhalten. Die Sowjetregierung verlangte vom Augenblick der Bildung des Komitees die ganze Zeit eine Untersuchung des Verhaltens Portugals, das offen das Abkommen über die Nichteinmischung verletzt, da sie befürchtet, daß durch ein derartiges Verhalten das Abkommen über die Nichteinmischung de facto annulliert wird. Die Sowjetregierung kann mit diesem Stande der Dinge nicht einverstanden sein und ist deshalb genötigt, zu erklären, daß sie sich, wenn die Verletzungen des Abkommens über die Nichteinmischung nicht unverzüglich aufhören, frei von den Verpflichtungen erachten wird, die sich aus dem Abkommen ergeben.

Daranyi ungarischer Ministerpräsident

Budapest, 10. Oktober. Der ungarische Reichsverweser hat den bisherigen stellvertretenden Ministerpräsidenten Ackerbauminister Daranyi zum Ministerpräsidenten ernannt.

Sport.

Zu den heutigen Ligaspielen.

Am heutigen Tage steigen im Lande nachstehende Ligaspiele: Garbarnia—LKS, Pogon—Slonsk, Warszawianka—Domb und Ruch—Legja.

In erster Linie interessiert das Ausfahrtspiel des Lodzer Ligavertreters, der sich in Krakau mit der dortigen Garbarnia messen soll. Wird es ihm auch diesmal gelingen, seinem Widersacher, ähnlich wie im Frühjahr in Lodz, eine Niederlage zu bereiten, oder werden diesmal die Krakauer den Spieß umdrehen? Bei dieser ausgeglichenen Gegnerschaft, wie sie heute diese beiden Mannschaften darstellen, ist alles möglich. Auf den Ausgang des Spiels kann man allenfalls gespannt sein.

In den Kämpfen zwischen Pogon und Slonsk, Warszawianka und Domb sowie Ruch und Legja können die erstgenannten Mannschaften als die sicheren Sieger angesehen werden.

Heute Union-Touring—Lodzer Sport- u. Tv.

Heute um 15 Uhr begegnen sich auf dem UT-Platz in der Wodnastraße um die Meisterschaft der Lodzer A-Klasse Union-Touring und der Lodzer Sport- und Turnverein. Diese Begegnungen bilden seit einer Reihe von Jahren die sogenannten Derbys auf Lodzer Boden und werden auch dementsprechend vom Publikum betrachtet. Keine der übrigen Begegnungen um die Meisterschaft wird mit solch einer Aufmerksamkeit verfolgt, wie gerade die der beiden großen Gegner um die Vormacht im Lodzer Fußball. Die letzten Jahre haben aber auch bewiesen, daß nur diese beiden Mannschaften für den besten Lodzer Fußball in Frage kommen. Den Meistertitel haben sich in den letzten Jahren die Turner und die Touristen gegenseitig streitig gemacht. Wenn die Aussichten nicht trügen, so wird es auch in diesem Jahre nicht anders sein. Wer diesmal gewinnen wird, das ist eine Frage, die auf dem grünen Rasen beantwortet werden wird.

Schachnachrichten.

Der vor knapp einem Jahre ins Leben gerufene Lodzer Schachklub hat seit einer Woche sein Klublokal gewechselt. Das neue Lokal befindet sich in der Legionow 8a, wo an allen Abenden Zusammenkünfte stattfinden. Im Laufe der Woche finden in Lodz nachstehende Schachwettbewerbe statt: Heute, Sonntag, um 18 Uhr im Lokal des neuen Schachklubs, die 1. Runde der Ausscheidungsspiele; um 19 Uhr im Lokal, Petrikauer 74, die 2. Runde um den Pokal des Vereins der Schachfreunde. Am Dienstag um 19 Uhr — 2. Runde des Ausscheidungsturniers; Donnerstag, 19 Uhr — 3. Runde des Ausscheidungsturniers. Für die Turniere der 1. und 2. Kategorie nimmt der Lodzer Schachklub noch Anmeldungen entgegen.

Für Liebhaber der Fernsender.

Diejenigen Rundfunkfreunde, deren liebster Sport es ist, exotische Sender aufzufangen, wissen sehr wohl, daß es bisher zwei Kontinente gab, die den zweifelhaften Ruhm genossen, dem Rundfunk am wenigsten erschlossen zu sein: Asien und Afrika. Inzwischen hat sich jedoch der Ruf Asiens in dieser Hinsicht verbessert. Japan und Java sind bereits mit einem ganzen Netz von Kurzwellensendern bedeckt, und in letzter Zeit setzt sich der Rundfunk auch auf weiten Strecken Chinas mehr und mehr durch. So besitzt Schanghai eine Rundfunkstation, die in mehreren Sprachen sendet. Dasselbe gilt für die anderen größeren Städte Chinas. Nach neuesten Meldungen wird die Schaffung eines sehr starken Kurzwellensenders angestrebt, den man im ganzen Osten und sogar in Amerika und Europa vernehmen soll. Dieser Sender soll die „Stimme Chinas“ über die ganze Welt sein.

Der Rundfunk macht also in Asien große Fortschritte Anders verhält es sich in Afrika. Dieser Europa räumlich so nahe Kontinent ist vom Rundfunk noch sehr wenig erfaßt. Außerdem werden die afrikanischen Sender in Europa nur schwach empfangen, was um so verwunderlicher ist, als man die europäischen Rundfunkstationen in Afrika sehr gut hört. Wahrscheinlich ist für den angedeuteten Uebelstand in erster Linie die geringe Energie der afrikanischen Sender verantwortlich zu machen. Lediglich der Kurzwellensender Johannesburg verfügt über eine Energie von 5 Kilowatt und Marokko über 10 Kilowatt, während alle übrigen Rundfunkstationen Afrikas nur gegen 500 Watt stark sind.

Eine der a mbesten bekannten afrikanischen Kurzwellenstationen ist Nairobu in Kenya, die 500 Watt stark ist und auf der Welle 49,31 Meter sendet. Sie ist am günstigsten zwischen 19 und 20 Uhr zu empfangen. Dieser Sender ist zuweilen, aber leider nur zuweilen, sehr gut zu hören.

Die Johannesburger Station ZTJ, die auf der Welle 49,2 arbeitet, wird zwar nur als Versuchssender bezeichnet, ist aber täglich tätig. Sie ist in Europa trotz ihrer verhältnismäßig großen Stärke schwer vernehmbar. Die Ursache soll auf die unfähige Bedienung zurückzuführen sein.

Der stärkste Sender (10 Kilowatt) Marokkos, CNR, der auf den Wellen 37,33 und 23,39 Meter arbeitet, wurde zu Handelszwecken errichtet, dient jedoch zuweilen auch dem Programmdienst. Er sendet auf der Welle 37,33 Meter Sonntags zwischen 21 und 23 Uhr arabische Musik. Diese Station ist verhältnismäßig leicht in Europa zu empfangen. Auf den Kanarischen Inseln gibt es zwei Rundfunkstationen: Teneriffa — EAJAJ, der mit 200 Watt auf der Welle 41,6 Meter arbeitet, und Tananariva-FIQA auf der Welle 52,7 mit einer Sendeenergie von 500 Watt.

Schließlich ist die militärische Radiostation LTB in Addis Abeba zu erwähnen, die verstummt ist, nachdem die abessinische Hauptstadt von den Italienern besetzt wurde. Sie wird ihren Betrieb wohl nicht wieder aufnehmen, da sie wahrscheinlich zerstört worden ist. Während des italienisch-abessinischen Krieges war auch ein italienischer Sender in Asmara tätig, der, wohl ein Hohn, unterhaltende Programme brachte.

Radio-Programm.

Montag, den 12. Oktober 1936.

Warschau-Lodz.
6.33 Gymnastik 6.50 Schallpl. 11.30 Schulsendung 12.03 Schallpl. 13 Polnische Liedersänger 16.05 Schallpl. 16.30 Mandolinenkonzert 18 Aktuelle Plauderei 18.10 Sport 19.30 Gesangrezital 21 Hörspiel 21.30 Schallpl. 22 Sinfoniekonzert.

Kattowitz.
13, 15.15 und 18.30 Schallplatten.

Königswusterhausen.
6.30 Frühkonzert 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 19 Guten Abend, lieber Hörer 20.10 Konzert 22.30 Nachtmusik 23 Bunte Musik.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14 Allerlei 16.20 Liederreigen 18 Froher Alltag 20.20 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht:

Wien.
12.20 Konzert 14 Schallpl. 20 Funkpotpourri 21 Bruckner-Fest 23.30 Tanzmusik.

Prag.
12.35 Leichte Musik 15 Sonaten 20.10 Operette: Die Puppenfee 21 Sinfoniekonzert 22.15 Gesang

Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich.
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent. Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Lodzer Tageschronik.

Mißglückte Konferenz im Arbeitsinspektorat.

Gestern fand im Arbeitsinspektorat eine Konferenz in Sachen des Streiks in der Fabrik von Grinberg, Zachodnia 70, statt. Der Konflikt geht hier bekanntlich darum, daß sich die Arbeiter der Entlassung von Arbeitskameraden widersetzen. Die gestrige Konferenz zeitigte kein Ergebnis.

Genug Bittschriftenbüros.

Die Verwaltungsbehörden haben eine Anordnung erhalten, wonach Konzessionen für die Eröffnung von Bittschriftenbüros nicht mehr erteilt werden sollen, da die gegenwärtige Zahl dieser Büros den Bedarf vollkommen deckt.

Der Schulkurator in Lodz.

Gestern in den Morgenstunden traf in Lodz der Schulkurator Ambroziewicz aus Warschau ein. Der Kurator suchte zunächst das Lodzer Schulinspektorat auf, wo eine Konferenz mit den in Lodz weilenden Visitatoren und dem Schulinspektor stattfand. Darauf stattete Schulkurator Ambroziewicz den Vertretern der Behörden offizielle Visiten ab. In den Nachmittagsstunden empfing der Kurator im Inspektorat Abordnungen verschiedener Organisationen, worauf er in den Abendstunden an einem von der gesamten Lehrerschaft des Lodzer Bezirks veranstalteten Abendessen teilnahm, das in den Räumen des Pilsudski-Gymnasiums stattfand. Morgen wird der Kurator die Schulen visitieren.

Personale Aenderungen in der Lodzer Finanzkammer.

— Dieser Tage sind an den leitenden Stellen der Lodzer Finanzkamer Aenderungen vorgenommen worden Der bisherige Leiter der Bilanzabteilung, Machnicki, ist nach Lemberg versetzt worden. Sein Nachfolger wurde Leiter Nawrocki. Zum Leiter der Verwaltungsabteilung der 4. Abteilung wurde Herr Hermanowski aus Krakau ernannt. Außerdem wurden die Abteilungsleiter Stupczewski nach Posen und Pajchel nach Krakau versetzt.

Teuer bezahlte „blinde" Fahrt.

Der 18jährige Zygmunt Malinowski aus Ruda-Pabianicka, Pisudskistraße 99, hängte sich an einen Wagen der Pabianicer Zufuhrbahn. Beim Herannahen des Schaffners sprang er ab, und zwar so unglücklich, daß er sich einen Beinbruch zuzog. (a)

Auszeichnung nach dem Tode.

Wie uns mitgeteilt wird, wurde der verstorbene Rechtsanwalt Josef Adamowicz und gewesene Vorsitzende des Vereins der Freunde Frankreichs mit dem Kavalierkreuz der französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. Die Auszeichnung wurde gestern der Witwe des Verstorbenen durch den französischen Konsul in Lodz, Saladin, eingehändigt.

Selbstmordversuch eines Arbeitslosen.

In seiner Wohnung in der Bliska 26 durchschnitt sich der arbeitslose 35 Jahre alte Antoni Kozlowski in selbstmörderischer Absicht mit einem Rassermesser die Kehle. Der Lebensmüde wurde in einer großen Blutlache bewußtlos aufgefunden. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die ihn in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführte. Die Ursache der Verzweiflungstat ist große Not.

Luftschutzwoche in Lodz.

Die gestrigen und heutigen Feiern.

Gestern begannen in Lodz die Veranstaltungen im Zusammenhang mit der Propagandawoche der Luftverteidigungsliga (LOPP), die bis zum 18. Oktober dauern wird. Am gestrigen Nachmittag wurden die Häuser mit den Staatsflaggen und den Fahnen der Luftschutzliga geschmückt; außerdem wurden an verschiedenen Punkten der Stadt Transparente ausgehängt. Auf dem Wolnosci-Platz wurden Fahnenmasten aufgestellt, die mit Grün geschmückt sind. Neben dem Kosciuszko-Denkmal hat ein Segelflugzeug Aufstellung gefunden. In den Abendstunden durchzogen Musikorchester die Straßen.

Die heutigen Feiern beginnen um 9 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kathedrale. Nach dem Gottesdienst erfolgt eine Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten und im Anschluß daran die Auszeichnung verdienstvoller Mitglieder der Liga. Darauf folgt durch die Petrikauer Straße bis zum Wolnosci-Platz ein Vorbeimarsch der Organisationen. Auf dem Wolnosci-Platz wird die Defilade abgenommen werden. Den ganzen Tag hindurch werden Sammlungen für die Luftschutzliga durchgeführt werden.

Zwischen 15.40 und 16.45 Uhr werden an verschiedenen Punkten der Stadt Vorführungen der Abteilungen der Luftverteidigungsliga stattfinden. Die Vorführungen werden am 18. Oktober zwischen 10.40 und 11.45 Uhr wiederholt werden.

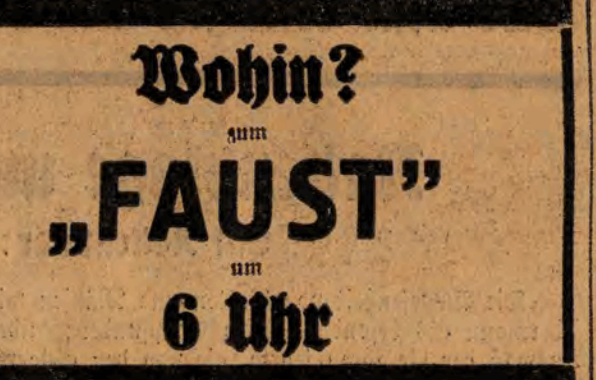
Einschreibung des Jahrganges 1916.

Morgen, Montag, haben sich die Männer des Jahrganges 1916 wie folgt im Militärbüro, Petrikauer 165, zur zweiten Einschreibung zu melden: die im Bereiche des 3. Polizeikommissariat wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A und B beginnen, ferner diejenigen aus dem 8. Kommissariat mit den Buchstaben G bis J(i).

Mitzubringen ist der Personalausweis sowie die Bescheinigung über die erste Registrierung.

Ergänzungsaushebung.

Am 15. Oktober amtiert im Lokal des Militärbüros, Petrikauer 165, die Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I für alle Männer des Jahrganges 1915 und älterer Jahrgänge, die bisher vor keiner Aushebungskommission gestanden haben und im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen.



Lebensüberdrüssig.

Gestern nacht gegen 2 Uhr hörten Vorübergehende aus der Grünanlage am Fabrikbahnhof Stöhnen. Man suchte nach den Ursachen und fand einen bewußtlosen Mann auf, der Schaum vor dem Mund hatte, was auf Selbstmord durch Vergiftung schließen ließ. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, die den Mann ins Krankenhaus überführte, wo er aber kurz nach seiner Einlieferung starb. Der Lebensmüde wurde als der 33jährige Zygmunt Kubczyk festgestellt.

Blutiger Kampf zweier Diebesbanden.

Gestern nacht kam es an der Ecke Przendzalniana und Rokicinska zu einem blutigen Kampf zwischen zwei sich bekämpfenden Diebesbanden. Und zwar kam hier der 41jährige Edward Szokolski, Rokicinska 14, in Gesellschaft einiger Kumpanen vorbei. Sie stießen auf die Gegengruppe des 38jährigen Emil Lange, Nowa 42. Nach einer mündlichen Auseinandersetzung kam es zu einer Schlägerei. Bald blitzten Messer auf. Lange erhielt mehrere Messerstiche und brach blutüberströmt zusammen. Ebenso erging es einem weiteren Teilnehmer der Schlägerei namens Szokalski, der vier Messerstiche in die Brust erhielt. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den Verletzten Hilfe erwies. Es erwies sich, daß der Zustand Langes sehr schwer ist. Szokalski konnte am Orte zurückgelassen werden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Blutige Schlägerei unter Nachbarn.

Im Hause Ksionzencka 11 kam es zwischen den Einwohnern Karol Rusinek und Adolf Strumpf zu einer schweren Schlägerei. Rusinek hegte gegen den Strumpf Feindschaft wegen eines Stalles. Er begann nun, als er betrunken nach Hause gekommen war, mit Strumpf Streit und stürzte sich auf diesen mit einem Messer, ihm mehrere Verletzungen beibringend. Strumpf lief darauf in seine Wohnung, ergriff ein Beil und versetzte dem Angreifer damit mehrere Schläge. Bei der nun fortgesetzten Schlägerei trugen beide noch weitere Verletzungen davon. Am Orte erschien Polizei, die die Streitenden auseinanderbrachte. Auch erschien bald darauf die Rettungsbereitschaft, die den Verletzten Verbände anlegte und sie am Orte zurückließ.

Geschäftliches.

Kauft im „Konsum"! Die hervorragendsten Wirtschaftstheoretiker weisen darauf hin, daß die einzige Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes gegen die Krise in der Vergrößerung des Verbrauchs besteht. Diesen Grundsatz hat sich die Verwaltung des einzigen Warenhauses in Lodz, des „Konsum", Rokicinska 54, Zufahrt mit der 10 und 6, schon lange zu eigen gemacht. Die Preise, die im „Konsum" für Wäsche, Konfektion, Woll- und Seidenstoffe verlangt werden, sind auch für Arbeiterkreise nicht zu hoch. Abgesehen von der Niedrigkeit der Preise muß hervorgehoben werden, daß die Waren des „Konsum" erster Güte sind.

Und nun, Ellen?

Roman von Käthe Metzner

(28. Fortsetzung)

„Ja, Ich hatte es von Ihnen nicht erwartet. Ich dachte, Sie wären einmal anders, Bernd Caßler. Nun sehe ich —"

Caßler unterbrach sie schnell:

„Nichts dürfen Sie sehen. Ich verstehe Sie jetzt. Ach, mein Gott, war ich denn nur blind? Ich begehre Sie nicht mehr. Nein, Ellen Ehlers — jetzt verstehe ich Sie. — Torheit von mir — Torheit. Wahren Sie mir Ihre Hochachtung, haben Sie noch einmal Vertrauen! Ich will ja weiter schaffen. Arbeiten. Es liegt ja irgendwo noch Schmerz in Ihnen."

Da streckte sich ihm eine weiche, schmale Hand entgegen, die Bernd Caßler ehrfürchtig an seine Lippen führte.

„Wir wollen Kameraden sein, Bernd Caßler. Kameraden im Leben und in der Arbeit. Ich darf keine Hoffnung in Ihnen nähren, die ich niemals erfüllen kann. Ich bin irgendwie innerlich festgelegt — fragen Sie niemals!"

Fast hörbar laut atmeten die zwei Menschen.

„Das wußte ich nicht, Ellen Ehlers. Nein, ich will kein Andenken schänden — niemals! Wie eine Heilige erschienen Sie mir. Ich wollte Sie auf die Basis des Alltags herabziehen — es war schändlich."

„Sie haben keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen, Bernd Caßler. Wir sind doch alle nur Menschen, in denen die Stimme des Blutes manchmal so stark wird, daß sie alle Vernunft übertönt. Doch sie muß nun schweigen. Kann sie das?"

„Sie wird es immer können, Ellen Ehlers. Immer! Mein Wort darauf."

„Mein Kamerad!" Ellens Stimme war weich. Mühsam drängte sie die Tränen zurück. Sie war erschüttert von so viel Seelengröße dieses heimatlosen Menschen.

„Ihr Kamerad — immer Ihr Kamerad!" Bernd Caßler saugte die Worte in sich auf. „Nun ist alles gut."

Caßler zahlte.

Minuten später gingen sie in der drückenden Wärme des Julinachmittags.

Bernd Caßler fühlte die sengende Glut nicht. In stolzem Selbstbewußtsein schritt er neben dem Mädchen, das er wie eine Göttin in seinem Herzen verehrte, und über dessen Leben er wachen wollte wie ein Ritter.

Zehntes Kapitel.

An allen Litfaßsäulen, in allen Auslagefenstern der Friseurgeschäfte prangte seit einigen Tagen Ellen Ehlers Bild.

„Eos!" „Eos!" — Der griechische Name für die Göttin der Morgenröte flammte in allen Frauenseelen. Höchste Frauenschönheit durch „Eos", die neue idealste Tagescreme.

Und wie die griechische Göttin selber, lächelte das wundervolle Mädchenbildnis auf den Beschauer herab. — Kein bekanntes, tausendmal auf der Leinwand des Kinos geschautes Gesicht, sondern ganz reine, unangetastete Schönheit — wie kaum aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen.

Doch Ellen Ehlers? Es ahnte niemand, daß sie in den frühen Morgenstunden am Fenster des kastellartigen Miethauses in der Nordstraße stand und sehnsüchtig in die Ferne schaute. Eine kleine Ruhepause schien ihr das Schicksal zu gönnen. Doch würde sie es nicht wieder in den harten Kampf reißen, der unheimliche Kraft forderte, und dem sie damals bald zu unterliegen schien?

Gegen Mittag klopfte sie dann wohl leise an die Tür Bernd Caßlers, der seit jenem Tage in dem kleinen Cafe sich seiner Arbeit mit einem Eifer und einer Regelmäßigkeit hingab wie nie zuvor.

„Bernd Caßler?"

In seinem weißen Kittel, mit glückstrahlenden Augen schob sich der junge Künstler durch die Tür.

„Sie wollen mir sagen, daß Sie heute wieder Abend dienst haben? Ich bin natürlich mit von der Partie, aber heute einmal auf Reklamekarten. Keinen Vorzug mehr. Ich zahle meinen Eintritt. Wir nehmen Muttchen Zimmermann mit."

„Was wird denn gegeben, Kinder?"

Ellen fuhr erfreut herum.

„Sie wollen mitgehen?"

„Ach — ich bin ja in meinem Leben nicht so viel ins Kino gekommen wie jetzt in den paar Wochen. Natürlich!"

Frau Zimmermann strahlte.

„Es gibt „Sehnsucht der Nacht" mit ersten Kräften."

Wie so oft, fühlte Ellen auch diesmal in ihrem Herzen, wie sehr ihr die kleine Wohnung in der Nordstraße schon Heimat geworden war.

Die Tür zu Bernd Caßlers Zimmer stand weit offen. Man sah den kleinen Zeichentisch, auf dem ein wüstes Durcheinander von Papier und Entwürfen lag.

Zur ersten Abendvorstellung stand Ellen Ehlers mit der weißen Schürze und dem weißen Häubchen, das sie so madonnenhaft schön machte, im Halbdunkel des großen Raumes und wies den Eintretenden die Plätze an.

Mancher heiße Männerblick streifte im Vorübergehen die herrliche Erscheinung. Doch unnahbar, wie eine Königin, schritt Ellen durch die Dämmerung.

Fortsetzung folgt

Bewußte Mutterschaft.

Zwei Beratungsstellen.

Die Beratungsstellen für bewußte Mutterschaft, die von der „Arbeitervereinigung für sozialen Dienst" unterhalten werden, sind wie folgt tätig:

1. Beratungsstelle, Lubelska 7, Donnerstags von 7 bis 8 Uhr abends;
2. Beratungsstelle, Rybna 2/4, Mittwochs von 7—8 Uhr abends und Sonntags von 10—11 Uhr vormittags.

Die Beratungsstellen der Arbeitervereinigung sind nach der Schließung der städtischen Stellen, die einzigen auf dem Gebiete der Stadt Lodz. Wir machen darauf aufmerksam, daß dort keine Ratschläge erteilt werden, wie die Schwangerschaft unterbrochen, sondern wie sie verhütet werden kann.

Bei den Beratungsstellen wird den Frauen auch Rechtsbeistand zuteil.

Dreikarten — acht Monate.

Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern der 26jährige Kazimierz Leszczynski wegen Falschspielens zu verantworten. Er befaßte sich berufsmäßig mit dem sogenannten Dreikartenspiel und hatte am 24. August an der Ecke Legionow und Wulczanska Aufstellung genommen. Hierbei betrog er einen Antoni Kurek um 15 Zloty. Kurek erstattete bei der Polizei Anzeige und Leszczynski wurde zur Verantwortung gezogen. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis.

Judenfeindliche Ausschreitungen.

7 Einwohner von Glowno auf der Anklagebank.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern sieben Einwohner von Glowno wegen Verursachung judenfeindlicher Ausschreitungen zu verantworten. Die Anklage lautete auf Verstoß gegen Art 154 des Strafgesetzbuches, d. h. Aufforderung zu öffentlichen Ausschreitungen. Am 31. Mai durchzogen einige Männer in betrunkenem Zustande die Straßen von Glowno. Sie fielen hierbei über vorübergehende Juden her und mißhandelten diese. **Als Polizei herbeikam und einen der Unruhestifter Henryk Czyzewski festnehmen wollte, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die die Festnahme** Czyzewskis verhindern wollte. Erst als Polizeiverstärkung herbeikam, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden, wobei die sieben Anführer des Zwischenfalls festgenommen und zur Verantwortung gezogen wurden. Sie hatten sich gestern vor dem Bezirksgericht zu verantworten und wurden wie folgt verurteilt: Henryk Czyzewski, Stanislaw Pelka und Czeslaw Florczak je 8 Monate Gefängnis, Hipolit Nowakowski 6 Monate, Ignacy Pelka und Janina Nowakowska ze 4 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Adam Florczyk wurde freigesprochen.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Wäschedieb.

Das Lodzer Stadtgericht verhandelte gestern gegen den 25jährigen Marian Kurniak, der am 28. August einen Wäschediebstahl beging. Der Dieb wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Teuer bezahlt.

Die Eheleute Oskar und Pauline Hont aus Chocianowice bei Lodz verkauften ihre Landwirtschaft den Eheleuten Otto und Marta Reimann für den Preis von 12 000 Zloty. Um aber eine geringere Stempelsteuer zu zahlen, gaben sie den Verkaufswert nur mit 5500 Zloty an, wodurch der Staatsschatz einen Verlust von 217 Zloty davontrug. Vom Lodzer Bezirksgericht wurden gestern beide Ehepaare zu je 500 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Bestrafte Diebe.

In dem Warengeschäft von Laßman, Nowomiejska 7, wurden am 28. August zwei Frauen dabei gefaßt, als sie unter dem Vorwand, etwas kaufen zu wollen, ein Stück Ware im Werte von 90 Zloty stehlen wollten. Die Diebinnen erwiesen sich als die 32jährige Helena Stachowicz und die 39jährige Janina Szymczyk. Sie wurden gestern vom Stadtgericht zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Nacht zum 22. August stahl der 23jährige Jan Tadeuszczak vom Bodenraum des Hauses Legionow 32 Wäsche im Werte von etwa 400 Zloty. Er erhielt dafür gestern vor dem Stadtgericht 10 Monate Gefängnis.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sandowska-Dancerowa, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Pilsudskiego 54; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabianicka 56.

Geflügel-Ausstellung in Lodz.

In den Tagen vom 6. bis 8. Dezember veranstaltet der Lodzer Geflügelzüchter-Verein im „Bagatela"-Saale in der Petrikauer Straße 94 seine diesjährige Geflügelausstellung. Die Ausstellung wird umfassen: Federvieh, Kaninchen, verschiedene Vögel, Tauben, Rassehunde, Pelztiere usw. Anmeldungen der Aussteller nimmt entgegen: bis zum 28. November von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends die Tierheilanstalt Dr. H. Warrikoff, Lodz, Kopernika 22, Tel. 172-07; von 6 bis 9 Uhr abends das Sekretariat des Vereins, Sienkiewicza 62, 1. Stock, Front, W. 1.

Die englische und die polnische Postsparkasse

Vor etlichen Tagen beging die älteste Postsparkasse der Welt, die englische, das 75jährige Jubiläum ihres Bestehens. Im Zusammenhang damit hielt der Direktor dieser Sparkasse Major Tryon eine Rundfunkansprache, der wir folgende Angaben entnehmen. Im Gründungsjahr besaß die Postsparkasse Englands 300 Zweigstellen, heute sind es 16 500. Im Jahre 1862 zählte die Kasse 176 000 Sparer mit einer Gesamteinlage von 2 Millionen Pfund, heute besitzt die Kasse 10 Millionen Sparer, die in der Postsparkasse 15 Milliarden und 600 Millionen Zloty hinterlegt haben. Fast jede englische Familie besitzt ein Postsparkassenbüchlein mit 45 Pfund durchschnittlicher Einlage. Im Jahre 1861 waren in der Postsparkasse Englands knapp 5 Beamte tätig, gegenwärtig arbeiten in dem Großbetriebe 3500 Personen. Die Postsparkasse Englands betreut ungefähr die Hälfte aller Spargelder, sie ist sozusagen die Sparkasse des englischen Volkes geworden.

Auf ähnliche Weise, selbstverständlich in kleinerem Ausmaß, hat sich die polnische Postsparkasse entwickelt, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens nicht nur viele ausländische alte Kassen dieser Art eingeholt, sondern auch überholt hat. 2 200 000 Sparbücher mit einer durchschnittlichen Einlage von 300 Zloty, 76 000 Postscheckkonten, 850 Millionen Zloty Spareinlagen, 27½ Milliarden Scheckumsatz, 122 000 Versicherungspolicen, 190 000 Ein- und Auszahlungen täglich — das sind Ziffern, die in Kürze die Bedeutung dieser Finanzinstitution schlaglichtartig beleuchten. Hinzukommt, daß in der Postsparkasse ein Drittel aller polnischen Spargelder hinterlegt sind. Die polnische Postsparkasse ist heute die größte Sparkasse des polnischen Staates und genießt das Vertrauen der ganzen Bevölkerung Polens.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

Banditen klopfen an die Tür ...

Wieder ein Raubüberfall bei Lodz.

Erst vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, in Rydzynki bei Lodz von drei Banditen ein Ueberfall auf die allein wohnende Amalie Klinke verübt. Nun wird ein neuer Ueberfall in Wiskitno-Folwark bei Lodz gemeldet. Gegen Mitternacht wurde hier bei dem Landwirt Walenty Gos an die Tür geklopft. Nichts böses ahnend wurde von den Hausbewohnern die Tür geöffnet. Es drangen zwei maskierte Banditen ein. Ein dritter stand draußen auf Wache. Unter Bedrohung mit dem Revolver verlangten die Banditen die Herausgabe des Geldes. Dem im Bett liegenden Landwirt wurde mit dem Revolverkolben ein Schlag auf den Kopf versetzt. Die Banditen raubten darauf 60 Zloty sowie verschiedene Kleinigkeiten und verschwanden dann im Dunkel der Nacht. Das von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzte Polizeikommando hat energische Nachforschungen nach den Banditen angestellt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Montag, den 12. Oktober, 7 Uhr abends, Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Ruda-Pabianicka. Jahresversammlung. Am Sonntag, dem 11. Oktober, um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal in der Gornastraße die Jahresversammlung der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Parteiveranstaltungen.

Chojny. Preispreference. Am Sonnabend, dem 17. Oktober, findet im Parteilokal der Ortsgruppe Chojny, Rysia 36, ein Preispreferenceabend statt. Beginn um 8 Uhr abends. Alle Freunde dieses Spiels sind eingeladen.

Rattenplage und Rattenbekämpfung.

Ein Rattenpaar: 900 Junge in einem Jahr.

Die Anwesenheit von Ratten und Mäusen wird von jedermann als besonders lästig empfunden; über das Ausmaß der Gefahren jedoch, die von den ekelerregenden Nagetieren heraufbeschworen und über die von ihnen verursachten Schäden sind sich die meisten Menschen im Unklaren. Es ist erwiesene Tatsache, daß bei den vielen Epidemien, welche unter den Haustieren verheerende Verbreitung annehmen können, sehr oft

Ratten als Bazillenträger

fungieren: so bei Maul- und Klauenseuche, Rotlauf, Paratyphus, Schweine- und Geflügelpest.

Was nützen alle Reinigungen und Desinfizierungen der Räume, was nützt das Absondern der kranken von gesunden Tieren, wenn Ratten ungestört von den infizierten in die gereinigten Räume, von den kranken zu den gesunden Tieren gelangen können? In Magazinen und sonstigen Lagerräumen kann eine einzige Ratte im Laufe eines Jahres Lebensmittel im Werte von 50 Zloty vernichten. Bei ungestörter Fortpflanzung vermehrt sich ein einziges Rattenpaar

in einem Jahre auf etwa 900 Exemplare:

das ergibt einen möglichen Schaden von fast 50 000 Zl.

Aber nicht nur in Lebensmittellagern wüten diese Schädlinge. Stoffe, Garne, Leder, Papierwaren und viele andere Materialien und Gegenstände fallen ihrer vernichtenden Arbeit zum Opfer und die von ihnen angerichteten Schäden würden bei ziffernmäßiger Erfassung geradezu unglaubliche Summen ergeben.

Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um die Notwendigkeit klar vor Augen zu führen, gegen diese unheimlichen und gefährlichen Mitbewohner einen Kampf zu führen, der — wenn schon ihre vollständige Ausrottung überaus schwer, ja unmöglich erschien — ihre Zahl möglichst herabzusetzen und ihre Vermehrung unbedingt verhindern muß.

Die meisten im Handel befindlichen Rattenvertilgungsmittel enthalten starkwirkende Gifte, wie Phosphor, Arsen, Strychnin usf.; andere werden auf der Basis von Krankheitsbazillen präpariert. Die Auslegung solcher Mittel birgt bedeutende Gefahren für Menschen und Haustiere in sich und ist daher zu verwerfen, besonders dann, wenn die Präparate als Pulver, Flüssigkeit oder Pasta vertrieben werden und damit erst die Köder hergestellt werden müssen. Das Herumliegen solcher Präparate im Haushalt, in Magazinen, Lagern, Geschäften und Büros, so wie das Hantieren mit ihnen ist unter Umständen gefährlicher als die Anwesenheit der Ratten selbst. Man verwende daher nur solche

Vertilgungsmittel,

die bereits fertig zum Auslegen geliefert werden, die ohne jedwede Vorsicht mit den Händen angefaßt werden können und deren spezifische Giftsubstanzen ausschließlich bei Ratten und Mäusen tödlich wirken: dann wird man das erstrebte Ziel sicher erreichen, ohne Menschen und Haustiere jenen Gefahren auszusetzen, die durch mangelhafte Vorkehrungen oder durch unglückliche Zufälle doch auftreten können.

Solche Mittel sind dank genauen biologischen Forschungen und langjährigen Studien und Versuchen in absolut wirksamer Beschaffenheit am Markte. Es bestehen bereits in unserem Lande Erzeugungsstätten solcher Vertilgungsmittel, welche mit behördlicher Bewilligung die aus dem fernen Auslande bezogenen Rohstoffe zu Giftextrakten verarbeiten und damit auslegefertige Köder herstellen.

Es ist daher zu erwarten, daß sowohl bei behördlich veranstalteten Rattenvertilgungsaktionen als auch bei allen anderen Formen der Bekämpfung der schädlichen Nagetiere ausschließlich solche Präparate zur Verwendung gelangen, die ohne besondere Vorsichtsmaßregeln ausgelegt werden können.

Oberschlesien.

Stadtväterliche Nachzügler

In einer besonderen Stadtverordnetensitzung hat sich der Kattowitzer Magistrat mit der Liquidation der Kattowitzer Eisenbahndirektion beschäftigt und eine Delegation gewählt, die durch Vermittlung des Wojewoden bei der Warschauer Regierung verhindern soll, daß die Kattowitzer Eisenbahndirektion aufgehoben wird. Reichlich spät haben sich die Stadtväter hierzu besonnen, was nicht weiter verwunderlich ist, da sie auf dem „Aussterbeetat" sitzen und durch eine kommissarische Vertretung abgelöst werden solle. Wir haben unseren früheren Berichten zum Thema „Eisenbahndirektion" nichts hinzuzufügen. Der Schlesische Sejm und seine Abgeordneten schweigen zu allen oberschlesischen Fragen, beziehen 700 Zloty Diäten und lassen sich wie Strohpuppen kommandieren. Gewiß, sie haben dieser Tage protestiert, als der Wojewode auf einige Tage in Urlaub war, und auch der Kattowitzer Stadtpräsident mußte erst in Urlaub gehen, damit den Stadtvätern klar wurde, daß auch sie etwas unternehmen müssen. An dem Beschluß der Regierung, die Eisenbahndirektion zu liquidieren, wird das kaum etwas ändern.

Kattowitzer Magistrat in Unterschlagungen voran.

Zahlreich sind die Unterschlagungsaffären im Kattowitzer Magistrat, der bekanntlich zu den Säulen des Sanacjasystems zählt. Wir haben über diese Prozesse wiederholt berichtet und auch, daß in einem der Verfahren festgestellt wurde, und zwar von Staatsanwalt und Richtern, daß die Kontrolle in diesem Sanacjainstitut höchst unzuverlässig ist. Nun stand am Donnerstag erneut ein Magistratsbeamter, Nikodem Mika aus Zalenze, vor Gericht. Ihm wurde die Unterschlagung von 7569 Zloty zugeschrieben, was er auch nicht bestritt. Er hat einfach die Einnahmen des Stadttheaters für eigene Zwecke verbraucht. Er ist wahrscheinlich der Meinung, daß wenn in der Stadtsparkasse gestohlen werden kann und der Dieb obendrein fünf Jahre lang das halbe Gehalt bekommt (der ehemalige Direktor Namyslo) ein kleiner Beamter auch nicht „so ohne" bleiben müsse. Das Gericht verurteilte Mika zu einem Jahre Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Die Anklageschrift gegen den „Wanderbund".

Wie aus Gerichtskreisen berichtet wird, ist dieser Tage die Anklageschrift gegen die 47 Angeklagten des Tarnowitzer „Wanderbundes" fertiggestellt worden. Man erwartet den Prozeß Ende dieses Monats. Den Angeklagten wird Geheimbündelei zur Last gelegt, außerdem Beziehungen zu einer fremden Macht.

Pech mit einem Lotterielos.

Der Kreisausschußsekretär Wioncek verkaufte seinerzeit seinem Freunde, dem Sekretär der Starostei in Pleß, Niedziela, ein Los, auf welches später 100 000 Zloty fielen. Als Wioncek erfuhr, daß Niedziela seinen Gewinn von 20 000 Zloty (es handelt sich um ein Viertellos) ausgezahlt erhalten hatte, stellte er Entschädigungsforderungen an Niedziela, die dieser aber ablehnte. Es kam zu einem Gerichtsverfahren, in dem das Gericht die Klage des Wioncek ablehnte. Wioncek hat also nicht nur nichts gewonnen, aber auch noch die Gerichtskosten zu bezahlen.

Nenne mir deine Freunde . . .

Wie der „Kurjer Poranny" in Chorzow, das Blatt des Senators Grajek, des Leiters der Polnischen Berufsvereinigung, mitteilt, soll der in Kattowitz bekannte Erpresser und Betrüger Marchwicki von der Interessengemeinschaft für Propagandazwecke eine größere Summe erhalten haben. Marchwicki wurde seinerzeit wegen einer Reihe von Erpressungen verurteilt und mußte für einige Zeit aus Kattowitz verschwinden. Jetzt gibt er wieder sein Revolverblatt heraus, in dem er die Sanacja lobt. In Kattowitz ist vieles möglich, also auch das, daß ein Erpresser sich als Journalist und Verleger produzieren darf. Nun behauptet der „Kurjer Poranny", daß die Interessengemeinschaft dieses Blatt finanziell stützt. Es drängt sich die Annahme auf, daß bei der Interessengemeinschaft Dinge vorkommen, die das Licht der Oeffentlichkeit scheuen müssen. Anders sind die Beziehungen der Interessengemeinschaft zu Marchwicki nicht zu erklären.

Die Polizistenmörder aus Bielschowitz gefaßt.

Wie bereits seinerzeit berichtet, ist man durch Verhaftung zweier bekannter Verbrecher in Hindenburg, der Gebrüder Paul und Stefan Zajonc, auch auf die Spur der Mörder der beiden Polizisten in Bielschowitz gekommen. Wie es heißt, sind die Mörder geständig, am fraglichen Tage mit den Polizisten nachts in Streit geraten zu sein, als sie ihre in Deutschland geraubte Beute in Polen in Sicherheit bringen wollten. Die Untersuchungen der deutschen und polnischen Behörden haben die Richtigkeit der Angaben der Mörder bestätigt. War ursprünglich geplant, daß die Gebrüder Zajonc sofort den polnischen Behörden ausgeliefert werden, so ergaben jetzt die Untersuchungen der Hindenburger Polizei, daß die Brüder Zajonc eine Reihe von Verbrechen erst in Deutschland abzubüßen haben, u. a. auch einen Raubüberfall auf ein Uhrengeschäft in Mikultschütz, wobei den Banditen Schmuckstücke und Uhren im Werte von 12 000 Mark in die Hände fielen, außerdem einige Ueberfälle auf dem Lande in der Umgebung von Gleiwitz.

Selbstmord eines Eisenbahners.

Aus noch nicht geklärten Gründen verübte in der Nacht zum Freitag der Eisenbahner R ... hard O. aus Hohenlinde Selbstmord durch Erhängen. Wie es heißt, sollen Verfehlungen im Dienst und unangenehme Familienverhältnisse die Ursache des Selbstmordes sein.

Vater sticht den Sohn nieder.

Am Mittwoch begab sich Robert Szczensne aus Chorzow zu seinem Sohn Alfons nach Schwientochlowitz, um, wie es heißt, Familienangelegenheiten zu regeln. Es kam aber bald zwischen Vater und Sohn zu heftigen Szenen. Als der Sohn den Vater aus dem Zimmer wies, zog dieser ein Messer und stach mehrere Male nach dem Sohne, dem er schwere Verletzungen beibrachte.

Schwestern, die das städtische Waisenhaus leiten. Während der sozialistische Klub verlangte, daß der Vertrag gänzlich gelöst wird, wurde der Antrag des Magistrats auf eine weitere Verlängerung von 3 Jahren angenommen. Der sozialistische Klub enthielt sich der Stimme.

Herr Kommandant, mehr Rücksicht bitte!

Wie uns mitgeteilt wird, wurden die Bewohner der Obervorstadt letzten Dienstag abends durch eine starke Detonation in Aufregung versetzt. Die Leute liefen erschreckt hinaus. Auf dem freien Platz zwischen den städtischen Häusern und dem Feuerwehrdepot hatten einige junge Feuerwehrleute einen Sprengkörper zur Entzündung gebracht. Als diesen Leuten von seiten der Einwohner Vorhaltungen gemacht wurden, daß es unter keiner Weise angeht, am Abend solche Uebungen zu vollführen, wurde ihnen der Bescheid gegeben, daß sie im Auftrage des Kommandanten gehandelt hätten.

Unweit von dieser „Uebungsstelle" befindet sich das Spital, wo schwerkranke Menschen liegen. Für solch Uebungen; wenn sie unbedingt gemacht werden müssen haben wir doch schließlich den Exerzierplatz in Nikelsdorf und nicht das belebteste Stadtviertel.

Wir fragen die Behörde: Muß sich die Bevölkerung das gefallen lassen?

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Eröffnung der Parteischule.

Dienstag, den 13. Oktober, findet um 6 Uhr abends die erste Stunde der diesjährigen Parteischule statt. Die Mitglieder der Partei und der Kulturorganisationen werden eingeladen, an den Vortragsstunden zahlreich teilzunehmen. Als Vortragender zur ersten Stunde erscheint Genosse Kowoll. Es wird um pünktliches Erscheinen ersucht.

Beschlüsse des Bialaer Gemeinderates.

Der Bialaer Gemeinderat beriet u. a. über den notwendigen Ausbau der Kühlhalle. Es wurde ein Projekt angenommen, wonach die neue Kühlhalle 170 000 Zloty kosten soll. Dazu sollen 100 000 Zloty bei der Stadtsparkasse geliehen werden, während der Rest im Laufe von 3 Jahren im Haushaltsplan untergebracht werden soll. Für den Fonds für nationale Verteidigung wurde auf Antrag des Magistrats beschlossen, daß die Stadt Biala 6000 Zloty aufbringen solle. Bei diesem Punkt wurde besonders hervorgehoben, daß die besitzende Klasse stärker als bisher zur Beitragsleistung für diesen Zweck herangezogen werden müsse. Der Gemeinderat bewilligte ferner einen Betrag von 3000 Zloty zur Bezahlung des Stadtbebauungsplanes. Der neue Plan soll bereits fertiggestellt sein. Weiter wurde beschlossen, in Straconka, im Bereiche des Quellengebietes der städtischen Wasserleitung, eine Parzelle anzukaufen, welche 1000 Zloty kostet. Eine Debatte entstand noch über die Verlängerung des Vertrages mit den

Achtung, Metallarbeiter! Dank der Bemühungen des Schlesischen Handwerks- und Industrieinstituts in Kattowitz und der Handwerkerkammer in Kattowitz wird in der fachlichen Fortbildungsschule Nr. 1 (männliche Abteilung) in Bielitz ein Vorbereitungskursus für Meisterprüfung für das metallverarbeitende Gewerbe eingerichtet. Das Recht, diesen Kursus zu besuchen, haben alle Handwerker der einschlägigen Fächer aus der Stadt und dem Bezirk Bielitz und Biala, die ersteren, wenn sie seit dem 1. Juli 1933 selbständig sind, die Bialaer, wenn dies seit dem 1. Januar 1927 der Fall ist. Ebenso können sich Gesellen einschreiben, welche die Absicht haben, sich selbständig zu machen, wenn sie zumindest drei Jahre Gesellen sind. (Arbeit als Hilfsarbeiter wird nicht angerechnet). Gesellen, welche diese Prüfung abgelegt haben, erhalten das Recht, Lehrlinge anzulernen, wenn der Besitzer der Werkstatt, in der sie arbeiten, dieses Recht nicht selbst besitzt. Der Kursus beginnt am 15. Oktober und kostet 60 Zloty. Die Prüfungstaxe beträgt weitere 60 Zloty und das Diplom wird mit 10 Zloty bezeichnet. Einschreibungen werden in der Kanzlei der fachlichen Fortbildungsschule, Dombrowskistraße Nr. 7, Tel. 3636, vorgenommen.



Wir übernehmen die **Lieferung von Paketen nach Sowjetrußland**

auf Grund eines speziellen Uebereinkommens mit den Vertretern von U. S. S. R.

Informationen werden am Platze gegeben.

KONSUM
bei der
Widzewer Manufaktur
Rokicinska 54
Tramzufahrt Nummer 10 und Nr. 6

Das einzige Tonfilmkino im Garten

RAKIETA

Sienkiewicza 40 = Tel. 141-22

Der Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt
Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 54 Gr
Anf. d. Vorführungen wochentags 4 Uhr nchm
Sonnabends, Sonn- u. Feiertags um 12 Uhr

Heute u. folgende Tage! Das berühmte Tänzerpaar der Welt im Film unserer Träume

ROBERTA

mit Fred Astaire, Irene Dunne, Ginger Rogers

Żambur Pflanzenextrakt beseitigt die schlechte Verdauung und reguliert den Magen **Antihemor** - Kräuterextrakt, ein Mittel gegen Hämorrhoiden, **Pulver - Glob** gegen Kopfschmerzen **Krem - Bobo** für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Phar. St. Trawkowski, Lodz Brzezinska 56

Hotel Polonia „Palace"
sucht einen
repräsentablen Mann
im mittleren Alter, zwei Fremdsprachen sind Bedingung
Zu erfragen in der Hoteldirektion täglich v. 16—17 Uhr

Möbel in großer Auswahl, zugängliche Preise u. bequeme Bedingungen empfiehlt die **Möbeltischlerei**
A. KOPROWSKI, Łódź,
ZGIERSKA 56.

Herrenwäsche nach Maß aus eigenen sowie anvertrauten Stoffen zu mäßigen Preisen fertigt an
Wiener Werkstätte **P. W. B. Wieden**
Łódź, Traugutta 4.

Mode-Journale für die Herbst- u. Winter - Saison

in großer Auswahl erhältlich im
Zeitschriftenbüro PROMIEŃ
LODZ 6 ANDRZEJA 2
Tel. 112-08

Das Büchlein
Zierfische
sowie das Büchlein
Das Aquarium
zum Preise von 90 Groschen
erhältlich in der **„Volkspresse"**
Petrikauer 109, von 10—1 und 3—7

Schneiderei für Herrenwäsche, Bonjours, Schlafröcke u. Pyjamas
Bernard BLUMENFELD
Petrikauer 73, im Hofe
Ausführung genau nach Maß.

Bienen-Honig

neue Ernte, echten und reinen, liefert zur vollsten Zufriedenheit gegen Nachnahme, per Post: 3 Kg. — 6 Zl 5 Kg. — 8 50 Zl., 10 Kg. — 16.50 Zl., 20 Kg. — 30 Zl per Bahn: 30 Kg. — 42 Zloty, 60 Kg. — 82 Zloty einschließlich aller Versandkosten und Blechdose
„PSZCZÓŁKA" w Podwołoczyskach № 72 (Młp)



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, dem 24. Oktober l. J., feiern wir ab 8 Uhr abends in den Räumen des TV. „Kraft", Gluwna 17, unser

30. Stiftungsfest

verbunden mit reichhaltigem Programm, darunter humoristische Vorträge und die Aufführung des Werkes „Heimkehr", eines Straußes von volkstümlichen Liedern von F. Nagler.

Zu dieser Feier laden wir alle unsere Mitglieder nebst deren Angehörigen aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Nach Programm: **Tanz.**

Preisliste für
Mode-Zeitschriften

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig)	Zl. —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich)	—.80
Mode und Wäsche (Vierwöchentlich)	—.80
Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig)	—.90
Frauenfleiß (Vierwöchentlich)	—.90
Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich)	—.90

Ins Haus zugestellt 5 Groschen mehr.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer 109.

Eine tüchtige
Strickerin
für Schlittenmaschinen sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **3 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:
Tapezierer P. Weiß
Sienkiewicza 18
Front, im Laden

Auf Raten
Anzüge, Paletots
kurze u. lange **Pelze, Füchse** empfiehlt
KONFEKCJA LUDOWA
Plac Wolności Nr. 7
im Torwege, rechts.

Kaufe **Haare**
Zöpfe und ausgekämmtes Haar
PIŁSUDSKIEGO 50
Wohn. 18

VOXRADIO

3 Lampen u. Lautsprecher . . Zl. 135.—
4 Lampen . . „ 180.—

Schöner Klang, ganz Europa zu hören. Verkauf auch gegen Raten zu 3 Zl wöchentlich.

Petrikauer 79, im Hofe



Kauft aus 1. Quelle
Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"
Wringmaschinen
Fabriklager
„DOBROPOL"
Petrikauer 73 Tel. 195-90
im Hofe

„Mitteilung."
Das Friseurgeschäft
„LEON"
Limanowskiego Nr. 66
führt aus **Dauerwellen** für 6 Zl. mit 6 monatlicher Garantie.

Zahnarzt
F. PILLOWA
umgezogen nach **Kilinskiego 114**
Empfängt von 10—2 und 4—7

Dr. med. H. LUBICZ
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach
Narutowicza 14 (Pilsudskiego Str. 69) Tel. 141-32
Empfängt von 8—10, 12—2, 5—8; an Sonn- u. Feiertagen von 9—11.

Dr. med.
A. KLESZCZELSKI
Chirurg Urolog
umgezogen
Al. Kościuszki 60, Tel. 174-99
Sprechstunden von 4—6 nachm.

Zahnarzt
L. Winnykamień
zurückgekehrt
Plac Kościelny 4, Tel. 179-24 Empfängt v. 4—6

Dr. med. WIKTOR MILLER
Innere Krankheiten (Spez. für rheumatische Leiden)
zurückgekehrt
Sienkiewicza 40 Tel. 146-11
Empfängt von 4.30 bis 7

Makulatur
(alte Zeitungen)
30 Groschen für das Kilo
verkauft die **„Lodzer Volkszeitung"**
Petrikauer 109

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Heute 12 Uhr Aus Liebe ungenügend, 8.30 Uhr Die große Liebe
Populäres Theater Abends 8.15 Uhr Kranker aus Einbildung
Casino: Fräulein Lilli
Corso: I. Robin Hood aus Eldorado
II. Der rote Apfel
Europa: Jüdel mit der Fiedel
Grand Kino: Jadzia
Miraż: Heut ist der schönste Tag in meinem Leben
Metro: Das Zigeunermädchen
Palace: Ada, das schickt sich nicht
Przedwiośnie: Rittmeister von Werffen
Rakieta: Roberta
Rialto: Königsmark

„CORSO"

Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am Sonnabend, Sonntag und Feiertag um 12 Uhr. Preise der Plätze ab 50 Gr

Heute und die folgenden Tage: Unser großes Schlagerprogramm

Robin Hood aus Eldorado

In der Hauptrolle **Warner Baxter**

Ungewöhnliche Sensation! Die Tragödie eines Mexikaners!

Niedagewesene Emotion! Sowie die außergewöhnlich lustige Zugabe **„Der rote Apfel"**